Mit Internet-verlinkungen!

Über die blau eingefärbten Textstellen erreichen Sie die entsprechenden Websites.

Jahresbericht Weltkirche 2013

hrsg. von der Konferenz Weltkirche

Inhalt

Vorwort von Erzbischof Dr. Ludwig Schick 1

Aus der weltkirchlichen Arbeit 2013

Orden ➤ *Globale Herausforderung und die Praxis der Orden* 2

Diözesen ➤ *Lernort Eine Welt* 4

ZdK und katholische Verbände ➤ *Engagement für Gerechtigkeit weltweit* 6

Bischöfliche Aktion Adveniat ➤ *An der Seite der Armen* 7

Bonifatiuswerk ➤ *Keiner soll alleine glauben* 8

Caritas international ➤ *Wir stärken die Schwächsten* 9

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ➤ *Einsatz für Kinder in Not* 10

Bischöfliches Hilfswerk Misereor ➤ *Mit „Mut zu Taten“ an der Seite der Armen* 11

Missio – Internationales Katholisches Missionswerk ➤ *Glauben teilen, Perspektiven öffnen* 12

Renovabis ➤ *Solidarität und Partnerschaft im Osten Europas* 13

Jahrestagung Weltkirche und Mission 2013 ➤ *Menschenhandel – ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit* 14

Themenschwerpunkt: Entwicklung in Nord und Süd – Ziele bestimmen, Zukunft gestalten

Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele –
eine Agenda für internationale Gerechtigkeit nach 2015 16

Zur Verantwortungsgemeinschaft zwischen Nord und Süd –
Folgerungen für den persönlichen Lebensstil 18

Gesunde Menschen – Gesunder Planet 20

Weltkirchliche Partnerschaften mit Hilfe der Orden fördern 22

Kampagne „Gutes Leben. Für alle!“ 24

Weltkirchliche Arbeit in Zahlen

Einsatz für die Kirche in aller Welt:
Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke 25

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 26

Projektförderung der Diözesen 28

Ausgaben der Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 28

Entwicklung in Nord und Süd – Wir brauchen nachhaltige Entwicklungsziele

Im September 2000 trafen sich die Staats- und Regierungschefs aus 189 Ländern bei dem bis dahin größten Gipfeltreffen der Vereinten Nationen in New York. Sie verabschiedeten die Millenniumserklärung, von der acht Millenniumsentwicklungsziele abgeleitet wurden. Bis zum Jahr 2015 sollen u. a. bei der Armutsbekämpfung, der Förderung von Schulbildung und Gesundheit sowie der ökologischen Nachhaltigkeit deutlich messbare Fortschritte erreicht werden.

Was wurde bislang umgesetzt und wie geht es nach 2015 weiter? Entwicklungspolitik sollte stärker bei den Armen ansetzen. Auch ist ökonomisches Wachstum ohne Rücksicht auf ökologische Belastungsgrenzen, gerechte Handelsbeziehungen und die Einhaltung der Menschenrechte ein Irrweg. Und schließlich: Welche Wirtschafts- und Lebensstile, die wir in den industrialisierten Ländern praktizieren, sind zukunftsfähig? Es wird immer deutlicher: Die Zielsetzungen für die Entwicklung im Süden müssen stärker auf Nachhaltigkeit ausgerichtet werden. Notwendig sind zudem Änderungen im Norden.

Die weltkirchlich engagierten Ordensgemeinschaften, Hilfswerke, Diözesen und Organisationen, die in der Konferenz Weltkirche vertreten sind und die gemeinsam diesen Jahresbericht herausgeben, arbeiten seit langem an diesen Themen. Mit ihrer Projektarbeit greifen sie weltweit die unterschiedlichen Herausforderungen auf, die sich bei der Bekämpfung der Armut zeigen. Hier in Deutschland tragen sie über ihre Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, über ihre Lobby- und Kampagnenarbeit zur entwicklungspolitischen Bewusstseinsbildung bei.

Der vorliegende Jahresbericht will erneut Zeugnis vom weltkirchlichen Engagement der katholischen Kirche in Deutschland geben. Im Statistikteil ab Seite 25 dokumentiert er die finanziellen Hilfen für die Projektarbeit, die von den Diözesen, Hilfswerken und missionierenden Orden geleistet wird. Insgesamt konnten 2013 nahezu 543 Mio. Euro unmittelbar für die Projekte in aller Welt zur Verfügung gestellt werden. In dieser Summe sind die vielen Überweisungen der Pfarreien, Verbände und Vereine noch nicht enthalten. Nicht zu beziffern ist ferner die vielgestaltige Inlandsarbeit, mit der die weltkirchlichen Akteure in Deutschland an die Öffentlichkeit gehen. Hierüber gibt das Internetportal Weltkirche unter *www.weltkirche.katholisch.de* tagesaktuell Auskunft.

Liebe Leserinnen und Leser, ich danke Ihnen für Ihr Interesse und wünsche Ihnen weiter Gottes Segen für ihre weltkirchliche Arbeit. ■

Erzbischof Dr. Ludwig Schick
Vorsitzender der Konferenz Weltkirche und der
Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz

Foto: Grossmann/MISEREOR (1), Harms/MISEREOR (1), KNA-Bild (1)

Globale Herausforderungen und die Praxis der Orden

oben
Bong Abad Santos ist Arzt und philippinischer Jesuit. Er lebt in Osttimor und begleitet die Landbevölkerung als Seelsorger und Mediziner.

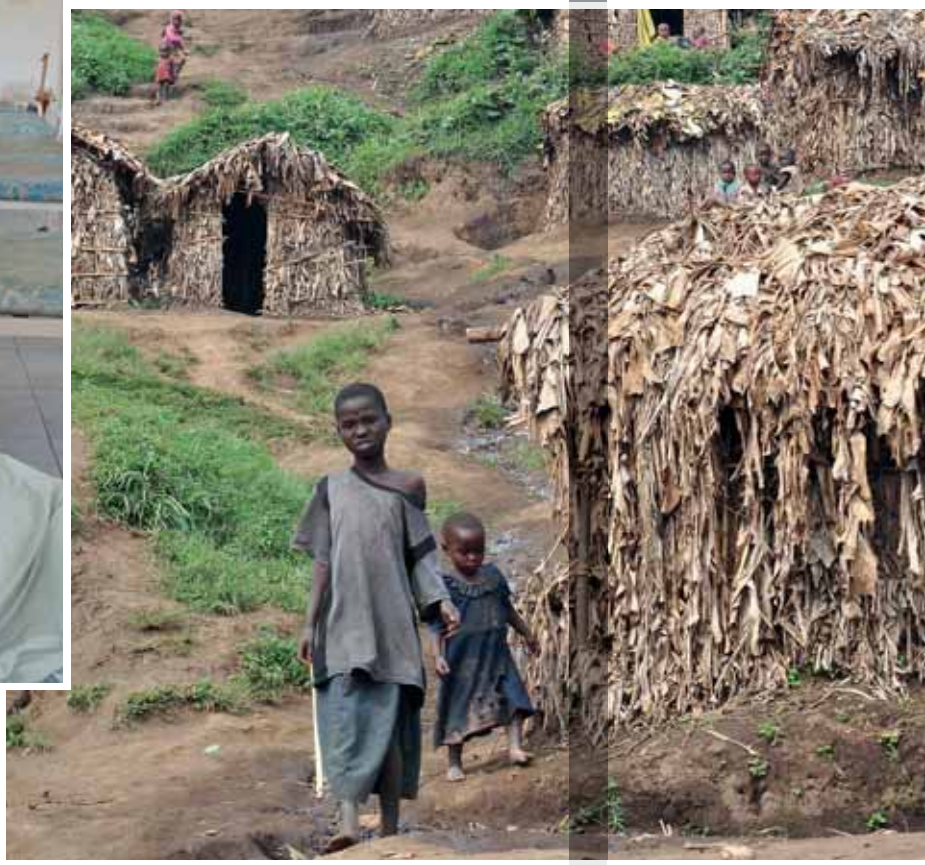
unten
Im Fischerdorf Binudac auf der philippinischen Insel Culion hat der Taifun Haiyan Häuser und Boote zerstört. Frauen und Männer zweier Ordensgemeinschaften, die seit mehr als 100 Jahren auf der Insel pastoral und karitativ tätig sind, haben sofort nach dem Taifun mit der Not- und Wiederaufbauhilfe begonnen.

Die Anzahl der Ordensgemeinschaften wird in einem alten, oft erzählten Witz als ein ‚göttliches Geheimnis' bezeichnet. Darin kommt zum Ausdruck, dass die weltweite Ordenslandschaft sehr vielfältig ist – und nicht sehr übersichtlich. Das gilt auch vom Einsatz der Ordensleute für globale Entwicklung: In unzähligen Projekten und Institutionen wird Entwicklung vorangetrieben, aber das Ganze fügt sich nicht leicht zu einem Gesamtbild.

Einigen Gemeinschaften gelingt es dabei, einen klaren roten Faden zu entwickeln: Exemplarisch steht dafür zum Beispiel das Engagement der Jesuiten im Flüchtlingswesen, das vom Ordensgeneral angestoßen wurde und zu einem weltweiten Engagement geführt hat, oder auch die professionelle Spezialisierung einiger Gemeinschaften, wie zum Beispiel der Salesianer im Bereich der Jugenderziehung und Bildung. Aber das sind eher Ausnahmen als die Regel. In den meisten Fällen antworten Klöster und Ordensprovinzen auf konkrete Anfragen und Situationen, mit denen sie konfrontiert werden, ohne dass eine wirklich übergreifende globale Schwerpunktsetzung dahintersteckt. Dieser Verzicht auf den globalen strategischen Blick bringt manche Nachteile mit sich, aber er hat auch etwas für sich: Er erlaubt ein flexibles Eingehen auf vorgefundene Situationen und bedeutet gelebte Subsidiarität.

Und dieser Ansatz ist durchaus biblisch: Der gute Samariter im Lukasevangelium antwortet mit seinem Handeln auch spontan, ohne vorbereiteten Einsatzplan, Kosten-Nutzen-Analyse oder Abgleichung mit sorgfältig entwickelten Policy-Zielen. Die Alltagspraxis vieler Tausender Gemeinschaften in allen Kontinenten wird von dieser flexiblen und auch spontanen Reaktion auf angetroffene Notlagen und Krisen bestimmt. Papst Franziskus hat diesen Ansatz mit seinem Wort von der Kirche als Feldlazarett bekräftigt. Das Feldlazarett ist gerade nicht der Sitz des Oberkommandos, wo Kriegsziele, Strategie und Taktik ermittelt werden. Im Feldlazarett werden die Verletzten versorgt, vielleicht geheilt, vielleicht getröstet und jedenfalls ihr Schmerz gelindert.

Dieser streng subsidiäre und regional basierte Einsatz vieler Ordensleute ist möglicherweise auch weniger empfänglich für ideologische Engführungen, die sich eher dort ergeben, wo die Vor-Ort-Erfahrung fehlt. Man kann hier an Empfehlungen zu sogenannten angepassten Technologien denken, die im Realitätstest des afrikanischen Buschs gescheitert sind, oder auch an die theologisch aufgeladenen Debatten um die Erlaubt-



heit des Kondomeinsatzes, die von den Praktikerinnen vor Ort – oft genug Ordensschwestern – pragmatisch beantwortet wurden.

Lokale Praxis erspart freilich nicht die Reflexion und eine fundierte Zieldiskussion. Das ergibt sich unter anderem aus dem ‚Gesetz der nichtbeabsichtigten Folgen'. So wird seit Jahrzehnten die Schädlichkeit von Hilfsaktionen reflektiert, die Abhängigkeitsstrukturen zementieren. In Deutschland war der schon vor Jahrzehnten erfolgte gemeinsame Verzicht auf Altkleidertransporte in Länder des Südens eine solche Korrektur aus Einsicht in die Folgen gut gemeinten Handelns.

Die Globalisierung der Welt hat Hunderten von Millionen Menschen den Aufstieg aus der Armut ermöglicht, aber sie hat auch die Folgen falschen Handelns entgrenzt. Antworten auf die Klimaproblematik, auf Fragen zur Welternährung und der Weltgesundheit müssen das Ganze in den Blick nehmen. Die lokalen Lösungen, die in der Ordenswelt häufig sind, riskieren sonst, globale Zielsetzungen zu unterlaufen. Neben dem brennenden Herzen braucht es deshalb auch belastbare rationale Begründung unserer Handlungsoptionen. Vertreter der missionierenden Orden kamen aus diesem Grund im September 2013 in Nürnberg zusammen und reflektierten selbstkritisch ihr eigenes Missionsverständnis. Auch der Austausch mit der wissenschaftlichen Welt ist eine Selbstverständlichkeit; dass Ordenseinrichtungen wie zum Beispiel das Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München hier kompetent mitsprechen können, ist eine Bereicherung in beide Richtungen.

Ein nüchterner Blick auf die Gegebenheiten der Welt mahnt aber auch zum Realismus. Die Ordensgemeinschaften sind verästelt bis in die entferntesten Winkel der Welt, aber sie haben nur selten das Gewicht, um wirklich entscheidend die gängigen Praktiken zu ändern. Die Verlagerung des politischen und ökonomischen Schwergewichts in Zentren, die weit weg sind von den traditionell christlich oder gar katholisch geprägten Teilen der Welt, stärkt den Einfluss der Kirche und der Orden nicht.

Auch deshalb werden die Orden wohl, nach dem Blick in die globale Weite, ihre demütigeren Aufgaben im Feldlazarett Kirche in ihrer Beschränktheit akzeptieren und bejahen. ■

Jeremias Schröder OSB
Vorsitzender der Konferenz der missionierenden Orden

links
Im ländlichen Magondi in Simbabwe ist das Missionskrankenhaus die einzige Hoffnung auf Hilfe und Heilung. Geleitet wird es von einheimischen LCBL-Schwestern (Little Children of our Blessed Lady).

rechts
Im Flüchtlingslager Kishondja im kongolesischen Nord-Kivu leben die Menschen in provisorischen Hütten. Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) hilft mit Lebensmitteln, psychosozialer Begleitung und Schulbildung.

Fotos: Peter Balleis SJ/Jesuitenmission (1), Judith Behnen/Jesuitenmission (2), Toni Kurmann SJ/Jesuitenmission (1)

Partnerschaftsarbeit in den Diözesen
Lernort Eine Welt

Bei einer Fachtagung über Initiativen in West- und Osteuropa, die die Stärkung von Beteiligungschancen für Menschen mit Behinderung zum Ziel haben, berichtete Prälat Dr. Tadeusz Pajurek, Leiter der Einrichtung Misericordia in Lublin/Polen, über die dortigen Projekte. Neben anderen stellte er den Aufbau eines Catering-Service durch Menschen mit Behinderung vor. Als er auf die UN-Forderung nach „Inklusion“ von Menschen mit Behinderung angesprochen wurde, meinte er, er habe nicht gewusst, was Inklusion sei, im Dialog mit anderen osteuropäischen und deutschen Initiativen aber gemerkt, dass dieses Ziel den eigenen Aktivitäten in Lublin unausgesprochen zugrunde liege. Sie suchten nach Formen inklusiver Praxis, ohne es je so genannt zu haben.

Fachtagung „Mittendrin statt nur dabei. Inklusion leben in Ost- und Westeuropa“ in Trier, April 2013

Lernen in Begegnung

Diese Fachtagung fand im Rahmen der Eröffnung der Renovabis-Pfingstaktion „Das Leben teilen – solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas“ statt. Für die Vertreter von Werkstätten, integrativen Wohnprojekten und Selbsthilfegruppen waren der Austausch mit den Gästen aus Polen, Rumänien, der Ukraine und weiteren Ländern so eindrucksvoll, dass sie anregten, das wechselseitige Lernen bei einer weiteren Tagung in Osteuropa fortzusetzen. Begegnungen mit weltkirchlichen Gästen und Partnern geben die Möglichkeit, eine fremde Perspektive einzunehmen, daraus die eigene Praxis zu reflektieren und sich dann zu neuen Schritten anregen zu lassen – oder auch ermutigt zu werden, auf dem eingeschlagenen Weg für Chancengerechtigkeit, für grenzüberschreitende Solidarität und für den Schutz der Menschenwürde weiter zu gehen.

Pfarreileben verändern – mit weltkirchlichen Impulsen

In einer Reihe deutscher Diözesen sind Suchbewegungen angesichts der Strukturveränderungen der Pfarreien und der Schaffung von größeren sozialen Räumen entstanden. Können Impulse aus der Weltkirche bei der Gestaltung von Naherfahrungen in den größeren Gemeinden und bei der Bildung eigenverantwortlicher Glaubensgruppen ‚helfen‘? Was braucht es, damit Christen im sozialen Engagement Zeugnis geben können und aus dem Bewusstsein ihrer ‚Mission‘ als Getaufte in gesellschaftlichen Initiativen mitwirken und sich ihrer spirituellen, biblischen Quellen vergewissern, wie es Christen in Basisgemeinden Lateinamerikas oder in Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Asien oder Afrika versuchen. Die Eine Welt ist

Dr. Tadeusz Pajurek, Leiter der Einrichtung Misericordia in Lublin/Polen (2. v.l.) als Mitwirkender an der Fachtagung über Inklusion in Trier

rechts und links
Pastoraler Austausch ‚Gemeinde leben – Aufbrüche wagen' mit Teams aus Trier und Pfarreien in Bolivien

hierfür Lernort, ein zukunftsfähiges Leben von Kirche wie Gesellschaft zugleich Lernziel und Fernziel.

Lernen mit ausländischen Freiwilligen

Im Programm „Freiwilligen-Reversedienste und weltkirchliche Partnerschaften" (Reversedienste ermöglichen jungen Erwachsenen aus Ländern des Südens und Ostens einen Freiwilligeneinsatz in Deutschland) im Bistum Trier sind jeweils lokale Partnerschaftsgruppen in die Mitgestaltung des Dienstes von ausländischen Freiwilligen einbezogen. Ihre Hauptaufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, dass der Freiwillige ‚Anschluss' vor Ort findet, dass er eingeladen wird, sich am Leben der Kirchengemeinde, der örtlichen Solidaritätsgruppe oder in Vereinen zu beteiligen. Das bedeutet konkrete Unterstützung für das Gelingen des Freiwilligenjahres, aber es ist auch die Chance, gemeinsam Lernwege zu gehen: Der Freiwillige berichtet über sein Land, die gesellschaftlichen Herausforderungen dort und die sozialen Initiativen der Partnerorganisation oder -pfarrei. Das alltägliche Miteinander ermöglicht es, beiderseits Alltagskultur und Alltagsverständigung zu entwickeln. In der lokalen Partnerschaft bereichert der Freiwillige die Auseinandersetzung mit den gemeinsamen Zielen und Vorhaben. Die Gruppe vor Ort ist gefordert, ihre Arbeit zu erläutern und vielleicht zu überdenken. Partnerschaften sind konkrete Lernorte Eine Welt in den Diözesen.

Die Berührung mit Engagement und Aufbrüchen in der Weltkirche stellt ein großes Potential der weltkirchlichen Bildungs- und Eine-Welt-Arbeit dar. In den Bildungs- und Fortbildungsangeboten der Diözesanstellen Weltkirche oder der Referate Weltkirche in den Diözesen werden solche Prozesse angestoßen. Notwendig sind weitere innovative Ideen und Mut, auch ungewohnte Wege zu erproben, auf neue Gruppen als mögliche Partner zuzugehen. Nur gemeinsam können wir das Lernziel globale Zukunft erreichen. In diese Richtung weist das Projekt „Zur Zukunft der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland" von 2010, in dessen Rahmen die beteiligten Akteure an der Umsetzung einer weltkirchlichen Bildungsoffensive arbeiten. ■

Ludwig Kuhn
Sprecher der Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche

Fotos: Judith Rupp (1), Hans Georg Schneider (1), Ludwig Kuhn (2)

rechts
Die Teilnehmerin an einem Austauschprogramm arbeitet und lebt als Gast in einer kleinbäuerlichen Familie in Uganda.

ZdK und katholische Verbände
Engagement für Gerechtigkeit weltweit

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ist der repräsentative Zusammenschluss des Laienkatholizismus in Deutschland und umfasst Vertreter der Diözesanräte, der katholischen Verbände sowie von Institutionen des Laienapostolates und weitere Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft. Das ZdK engagiert sich für weltkirchliche Anliegen und bezieht regelmäßig Stellung zu aktuellen entwicklungspolitischen Herausforderungen. Weitere Informationen unter www.zdk.de

Dr. Maged Moussa Yanny, Mitglied von Justitia et Pax Ägypten, bei der Herbst-Vollversammlung des ZdK 2013

Im Fokus der weltkirchlichen und entwicklungspolitischen Arbeit des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) stand im Jahr 2013 die zukünftige Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit durch die neue Bundesregierung sowie die Situation der Christen im Nahen Osten.

Das ZdK formulierte nach der Wahl zum 18. Deutschen Bundestag seine Erwartungen und Forderungen an die Abgeordneten und die künftige Bundesregierung. Darin machte sich das ZdK für eine deutliche Aufstockung der Finanzmittel für die Entwicklungszusammenarbeit als Voraussetzung für die Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele im Jahr 2015 stark. Es appellierte an die politischen Verantwortungsträger, Deutschlands internationale Verantwortung gegenüber den Ärmsten ernst zu nehmen und sich für globale Gerechtigkeit zu engagieren. Im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche im Nahen Osten und in Nordafrika befasste sich die ZdK-Vollversammlung im November 2013 mit der Rolle der christlichen Kirchen in Ägypten. Dr. Maged Moussa Yanny, Mitglied von Justitia et Pax Ägypten, berichtete eindrucksvoll von der politischen Situation in Ägypten nach dem Sturz von Präsident Mubarak, den Problemen und Konflikten unter der Präsidentschaft des gewählten Präsidenten Mursi sowie den Herausforderungen, vor denen die Interimsregierung seit Mitte August 2013 steht. Er verdeutlichte die schwierige wirtschaftliche und soziale Lage des Landes am Beispiel der hohen Jugendarbeitslosigkeit. Er bat um Unterstützung aus Deutschland für die ägyptische Kirche, die ihre Rolle in Ägypten neu finden müsse, um als Kraft der Erneuerung und des notwendigen Wandels wirken zu können.

Darüber hinaus setzten die katholischen Verbände in Deutschland ihr vielfältiges Engagement zur Unterstützung ihrer Partnerorganisationen und von Selbsthilfeverbänden in Afrika, Asien, Lateinamerika und in Mittel- und Osteuropa fort. Die Katholische Landvolkbewegung beispielsweise ist über ihren Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst in den ländlichen Regionen aller Kontinente in Projekten engagiert. Diese Projekte und Begegnungen boten oft den Anstoß für gesellschaftspolitische Initiativen von katholischen Verbänden wie beispielsweise die Forderung nach einer ambitionierteren Klimaschutzpolitik oder einer gerechten und nachhaltigen Landwirtschaftspolitik in Europa und der Welt. ■

Karin Kortmann, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Katharina Knierim, Geschäftsführerin der Katholischen Landvolkbewegung

Bischöfliche Aktion Adveniat
An der Seite der Armen

Mit eindringlichen Worten hat Papst Franziskus die Deutschen um eine großzügige Spende in der Adveniat-Kollekte gebeten. „In Europa, wo Wohlstand herrscht, ist uns manchmal nicht bewusst, wie groß die Armut in der Welt ist, … helfen wir mit, eine gerechtere Welt aufzubauen“, schrieb Papst Franziskus in seinem Aufruf. Und er sagt uns auch, wo wir helfen sollen: „Es fehlt an so vielem, nicht nur an Nahrung und Unterkunft, sondern auch an ärztlicher Versorgung, an Bildung, an einem gesunden Sozialgefüge.“ Adveniat folgt in seiner Projektarbeit der vorrangigen Option für die Armen, die die Bischöfe Lateinamerikas 2007 in Aparecida nochmals erneuert haben. Sie ist die zentrale Vorgabe für die Projektarbeit. Adveniat geht zu den Menschen an den Rändern und folgt dabei keinem Geringeren als Jesus Christus selbst.

Den Hunger nach Bildung stillen

Unter dem Motto „Hunger nach Bildung“ hat Adveniat kirchliche Bildungsinitiativen in den Mittelpunkt der Jahresaktion 2013 gestellt. Bildungschancen sind in den Ländern Lateinamerikas und der Karibik stark von der sozialen Herkunft und den finanziellen Möglichkeiten abhängig. Kirchliche Initiativen setzen sich daher für mehr Bildungsgerechtigkeit ein: So gibt es beispielsweise 26.500 Grund- und weiterführende Schulen in katholischer Trägerschaft. Sehr basisnah und unzählbar sind die nicht formalen Bildungsangebote in Gemeinden und Verbänden, Diözesen und Kongregationen.

Adveniat unterstützt zurzeit rund 2.700 Projekte pro Jahr, von denen ein Großteil Bildungsinitiativen zugutekommt. Bei der Finanzierung von Studienbeihilfen und Kursen liegt der Bildungscharakter auf der Hand. Aber auch Bauten tragen dazu bei, dass Menschen sich treffen, sich organisieren, Methoden kennen lernen, Ziele erreichen und verwirklichen. Solche Lernerfahrungen prägen das Denken und Handeln dieser Menschen so, dass sie neue Initiativen ergreifen werden, um ihre Vorstellungen in gesellschaftliche und kirchliche Prozesse einzubringen. Außerdem können in den errichteten Gebäuden Kurse stattfinden. Zusammen mit unseren Partnern versuchen wir, den Hunger der Menschen nach Bildung zu stillen. Und die Hilfe kommt genau da an, wo sie am meisten benötigt wird: an der Basis, direkt bei den Armen. ■

Prälat Bernd Klaschka
Hauptgeschäftsführer von Adveniat

Pamela del Carmen Tripailaf Lefio unterrichtet an einer Dorfschule in Chile auf Spanisch und Mapudungun, der Sprache des Volkes der Mapuche.

Adveniat denkt sich keine Projekte aus: Jedes Einzelne ist eine Antwort auf die Anfrage eines Priesters, einer Ordensschwester, eines Bischofs oder von engagierten Menschen vor Ort. Sie wissen, wo Hilfe nötig ist, und kennen die Brennpunkte ihrer Region. Die Kirche ist nahe bei den Menschen in Armut – Adveniat hilft ihr. Seit über 50 Jahren unterstützt Adveniat kirchliche Initiativen zugunsten der Benachteiligten in Lateinamerika und der Karibik. Das Lateinamerika-Hilfswerk mit Sitz in Essen fördert jährlich etwa 2.700 Projekte mit rund 40 Millionen Euro. Mehr Informationen unter www.adveniat.de

Der langjährige Adveniat-Projektpartner Erzbischof Jorge Mario Bergoglio, heute Papst Franziskus, bei einem Treffen mit Jugendlichen in Buenos Aires.

Fotos ZdK Hermann Schuten, Zdk; Fotos Adveniat: Jürgen Escher, Marcelo Ortlich

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken
Keiner soll alleine glauben

oben
Die Kirche Sankt Olav in Oslo ist längst viel zu klein. Zudem ist sie baufällig. Das Bonifatiuswerk unterstützt die stark wachsende norwegische Kirche u.a. beim Neubau der Kirche in Trondheim.

unten
Ohne den BONI-BUS wäre katholisches Gemeinschaftsleben in der Diaspora oftmals überhaupt nicht möglich.

Hunger, Armut, Krieg und Krankheit – das sind Nöte, die für jeden offensichtlich sind. Sie springen ins Auge und rufen Mitgefühl hervor. Die Not, auf die das Bonifatiuswerk aufmerksam macht, ist eine andere. Sie heißt: Allein sein. Allein sein mit seinem Glauben, allein sein unter Menschen, die einen anderen Glauben haben, die keiner Religion angehören oder sich vom Glauben abwenden. Mit seinen vier Hilfsarten – der Bauhilfe, Verkehrshilfe, Glaubenshilfe sowie Kinder- und Jugendhilfe – unterstützt das Hilfswerk den missionarischen und diakonischen Auftrag der katholischen Kirche insbesondere dort, wo Katholiken in einem glaubensfernen Umfeld leben.

Kirche im Aufbruch

Die Kirche in Nordeuropa ist im Aufbruch und wächst so stark wie sonst nirgendwo in Europa. Allein im Bistum Oslo steigt der Katholikenanteil monatlich um ein Prozent. Diese Länder gelten hierzulande als wohlhabend, die Realität jedoch sieht anders aus. Die Kirche dort ist eine materiell arme Kirche. Viele Nationen sind in ihr zu Hause. Die Gemeinden sind zahlenmäßig klein, erstrecken sich über riesige Gebiete und bestehen hauptsächlich aus Migrantenfamilien und Flüchtlingen, die auf Hilfe angewiesen sind. Bereits seit 40 Jahren unterstützt das Bonifatiuswerk diese Länder. Auch die Katholiken in Estland und Lettland sind auf unsere Solidarität angewiesen. Infolge politischer Veränderungen und der Hilfsbedürftigkeit fördert das Hilfswerk seit 1995 die baltische Region. Während der Sowjetdiktatur wurde fast die gesamte Infrastruktur zerstört. Es fehlt an Kirchen, Gemeindehäusern und sozialer Hilfe.

Glauben stärken und weitergeben

In Ostdeutschland zeigt sich eine weltweit einmalige Situation. Mehr als 75 Prozent der Bevölkerung sind dort konfessionell ungebunden. Katholische Christen befinden sich in der Minderheit. Um dem zu begegnen, richtet sich das Hilfswerk auf aktuelle Herausforderungen der Kirche sowie auf neue Formen von Diaspora aus und fördert so die Seelsorge und Glaubensbildung, die Glaubensweitergabe, Orte der Begegnung und Gemeinschaft sowie die pastorale Begleitung von Katholiken. ■

Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes

Das Bonifatiuswerk, 1849 von Laien gegründet, unterstützt katholische Christen überall dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben, und fördert so die Seelsorge in den Bereichen der Deutschen und Nordischen Bischofskonferenz (Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Island) sowie in den baltischen Staaten Estland und Lettland. Als Hilfswerk für den Glauben sammelt es Spenden und stellt diese als Hilfe zur Selbsthilfe projektgebunden zur Verfügung. www.bonifatiuswerk.de

Die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt unter anderem katholische Kindergärten in Ostdeutschland.

Caritas international
Wir stärken die Schwächsten

Die beiden großen Katastrophen des Jahres 2013 – der Taifun auf den Philippinen und der Bürgerkrieg in Syrien – stellten Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, vor enorme Herausforderungen.

Philippinen: Von der Nothilfe zum Wiederaufbau

Am 8. November 2013 traf der Taifun „Haiyan" auf die Philippinen und hinterließ eine Spur der Verwüstung. Mehr als 5.000 Menschen starben, rund eine Million Häuser wurden ganz oder teilweise zerstört. Mit Hochdruck brachte das Caritas-Netzwerk zehntausende Plastikplanen, Spannseile und Werkzeuge für Notunterkünfte in das Katastrophengebiet. Zusätzlich verteilten Mitarbeitende Nahrungsmittel, Wasserreinigungstabletten, Schlafmatten, Decken, Kochgeschirr und Hygieneartikel an die Bedürftigsten. 2014 werden Caritas international und ihr Partner, die Caritas Philippinen, die Menschen mit Baumaterialien, Werkzeug und Beratung beim Wiederaufbau ihrer Häuser unterstützen. Auch mehrere Schulen werden mit Hilfe der Caritas instand gesetzt oder komplett neu errichtet. Der Neubau von Fischerbooten durch lokale Unternehmen und die Wiederaufforstung von zerstörten Kokosplantagen sind in der konkreten Planung. Das internationale Caritas-Netzwerk leistete 2013 Nothilfe für rund 500.000 Menschen.

Syrien: Hilfen für Vertriebene und Flüchtlinge

Seit drei Jahren herrscht in Syrien Bürgerkrieg und die Lage der Bevölkerung ist dramatischer denn je. Aktuell ist jeder Zweite in Syrien auf humanitäre Hilfe angewiesen. Caritas international und ihre Partnerorganisationen leisteten 2013 vor allem in Syrien und in den Nachbarländern Libanon und Jordanien überlebenswichtige Hilfe. Mitarbeitende verteilten Gutscheine für Nahrungsmittel, Matratzen, Decken und Heizstrahler an die Bedürftigsten und boten medizinische und psychosoziale Betreuung an. Da in der Krisenregion die Mieten steigen, half die Caritas mit Mietzuschüssen und ermöglichte Kindern aus Flüchtlingsfamilien den Schulbesuch. 2014 werden Caritas international und ihre Partner zusätzlich zu den genannten Hilfen kriegsversehrte Menschen in Syrien mit Prothesen ausstatten. Insgesamt stellte Caritas international im Jahr 2013 rund 10,6 Millionen Euro für Hilfsmaßnahmen zur Verfügung. ■

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz leistet Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, weltweit Not- und Katastrophenhilfe und unterstützt Kinder und Jugendliche, alte, kranke und behinderte Menschen. Gerade bei Naturkatastrophen ist es überlebenswichtig, sofort reagieren zu können. Mit Caritas-Organisationen in 165 Ländern hat Caritas international weltweit kompetente Partner, die dafür sorgen, dass die Hilfe schnell bei den bedürftigsten Menschen ankommt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.caritas-international.de

Caritas international und ihr Partner, die Caritas Jordanien, verteilen Gutscheine für z.B. Nahrungsmittel an syrische Flüchtlinge.

Die Caritas gibt in Cash-for-Work-Projekten (Geld für Arbeit) Betroffenen die Möglichkeit, mit Aufräumarbeiten Geld zu verdienen, um Ertragsausfälle auszugleichen und das Überleben ihrer Familien zu sichern.

Fotos: Bonifatiuswerk (3), Caritas international (2)

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“
Einsatz für Kinder in Not

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ist das internationale Kinderhilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland. 1846 gegründet hat das Werk seinen Sitz bis heute in Aachen. Seit 1959 organisiert das Kindermissionswerk die Aktion Dreikönigssingen, seit 1961 gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Mehr Informationen: www.kindermissionswerk.de

Mit einem gebrochenen Bein lag die neunjährige Sharifa 2012 im tansanischen Ndanda im Krankenhaus, wo sie auch dank der Hilfe der Sternsinger versorgt werden konnte. Vom Aktionsplakat zum Dreikönigssingen 2013 lacht uns das fröhliche Mädchen zu.

Von Holzkirchen bei München bis Greifswald, von Aachen bis Görlitz: Rund um die Aktion Dreikönigssingen 2013 war ein ganz besonderer Krankenwagen auf Tour. In allen 27 Diözesen warb er für die Anliegen der Sternsinger. Passend zum Leitwort „Segen bringen, Segen sein. Für Gesundheit in Tansania und weltweit!“ transportierte das geländegängige Fahrzeug die Idee des Sternsingens und begeisterte selbst die Bundeskanzlerin beim Empfang der Sternsinger in Berlin. Vor Schulen und Pfarrkirchen konnte Kindern und Erwachsenen vermittelt werden, wie es um die Gesundheitssituation in Tansania bestellt ist. Malaria, Hygiene, medizinische Versorgung oder Ernährung – mit Spielen und Informationen wurde der Bildungsauftrag verdeutlicht, der mit der Sternsingeraktion verbunden ist.

Vor allem die zahlreichen Sternsinger, die den 130 PS starken Wagen mit der roten Warnleuchte besuchten, waren begeistert. Für sie wurde erlebbar, wofür ihre gesammelten Spenden eingesetzt werden. Nach Abschluss der Aktion wurde der Krankenwagen nach Tansania verschifft. Seit Juni 2013 stellt er am Litembo-Hospital im Bistum Mbinga die Krankentransporte sicher. Das Hospital ist das wichtigste in einer Region, die so groß ist wie Nordrhein-Westfalen und in der 400.000 Menschen leben. Pfarrer Raphael Ndunguru, Administrator des Krankenhauses, schickte nach der Ankunft des Fahrzeugs einen begeisterten Bericht: „Die Menschen bildeten längs der Zufahrtsstraße ein Spalier, um das Auto möglichst als Erste zu begrüßen. Die Ankunft wurde bis tief in die Nacht gefeiert.“

Hilfe für Kinder in 110 Ländern

Doch nicht nur Kinder in Tansania profitieren vom Einsatz der Sternsinger und von der Hilfe des Kindermissionswerks. Straßenkinder, Aids-Waisen, Kindersoldaten, Mädchen und Jungen, die nicht zur Schule gehen können, denen Wasser und Nahrung fehlen, die in Kriegs- und Krisengebieten, in Flüchtlingslagern oder ohne ein festes Dach über dem Kopf aufwachsen – Kinder in mehr als 2.400 Projekten und in 110 Ländern wurden 2013 unterstützt. Insgesamt 72,1 Millionen Euro standen dank der Sternsinger und vieler weiterer Spender dafür zur Verfügung.

Prälat Dr. Klaus Krämer
Präsident Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

Sogar beim Empfang von Bundeskanzlerin Angela Merkel war der Krankenwagen mit dabei. Der Kanzlerin schenkten die Sternsinger eine Miniaturausgabe des Fahrzeugs.

MISEREOR
IHR HILFSWERK

Bischöfliches Hilfswerk Misereor

Mit „Mut zu Taten“ an der Seite der Armen

„Wir haben den Hunger satt!“ war das Motto der Misereor-Fastenaktion 2013. Rund 842 Millionen Menschen weltweit hungern, sind mangel- oder unterernährt. Die tägliche Mahlzeit ist für sie ein dramatischer Überlebenskampf. Die Ursachen des Hungers sind vielfältig. So vernachlässigen zum Beispiel nationale Regierungen die Förderung bäuerlicher Landwirtschaft und ländlicher Regionen; Böden sind schlecht oder unzureichend; oft fehlt den Bauernfamilien der Zugang zu lokalen oder regionalen Märkten. Sie leiden unter den Folgen des Klimawandels und Extremwetterereignissen.

Misereor arbeitet seit über 50 Jahren daran, diese Missstände gemeinsam mit den Betroffenen zu beheben und setzt sich für die Einhaltung des Menschenrechts auf Nahrung ein. Gleichzeitig engagiert sich das Hilfswerk auf politischer Ebene für eine gerechtere Agrar- und Handelspolitik, die die Interessen der Armen ins Zentrum stellt. Dank der großen Spendenbereitschaft und der Fastenkollekte während des Jahres 2013 konnten 1.342 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika neu bewilligt werden.

Flüchtlingsdrama in Syrien

Jeden Tag fliehen Menschen in Syrien vor Tod, Gewalt und Zerstörung. Die Not der syrischen Bevölkerung ist groß. Misereor-Partnerorganisationen in Syrien, Jordanien, im Irak und im Libanon versuchen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, den Menschen nahe zu sein, sie zu versorgen, den Kindern Schulunterricht anzubieten, eine medizinische Versorgung zu gewährleisten und traumatisierten Menschen psychosoziale Unterstützung zu geben. Mit bislang rund 1,9 Millionen Euro förderte Misereor Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge in Syrien sowie den Nachbarländern.

Soforthilfe auf den Philippinen

Anfang November 2013 verwüstete der Taifun Haiyan die Zentralphilippinen. Tausende Menschen starben. Misereor unterstützte mit einer Soforthilfe die Opfer. Lebensmittel, Trinkwasser, Medikamente und Hygieneartikel wurden zur Verfügung gestellt. Seit über 50 Jahren ist Misereor auf den Philippinen aktiv und kooperiert dort mit einem Netzwerk von 150 Partnerorganisationen. So konnten die Hilfsmaßnahmen schnell eingeleitet werden. Damit die Menschen wieder ein selbstständiges Leben führen können, engagiert sich Misereor für den Wiederaufbau. So ermöglichen zum Beispiel Projekte zur nachhaltigen Landwirtschaft, dass die Menschen trotz der Herausforderung des Klimawandels und knapper Ressourcen genug Nahrungsmittel anbauen können. ■

Msgr. Pirmin Spiegel
Hauptgeschäftsführer Misereor

oben
„Wir haben den Hunger satt!“ scheint das ugandische Mädchen auf dem Plakat der Fastenaktion sagen zu wollen. Der Kampf ums tägliche Brot gehört zu ihrem Alltag.

unten
Der Taifun Haiyan hat eine Spur der Verwüstung auf den Philippinen hinterlassen. Dank der langjährigen Zusammenarbeit mit bewährten Partnern war schnelle Hilfe möglich.

Frauen und Kinder aus Syrien sind die hilflosesten Opfer von Krieg und Vertreibung.

Als Entwicklungshilfswerk der katholischen Kirche kämpft Misereor seit 1958 für Gerechtigkeit, gegen Hunger, Krankheit und Ausgrenzung und deren Ursachen. Unsere Hilfe gilt den Armen und Stigmatisierten unabhängig von Religion und ethnischer Zugehörigkeit. Mehr Informationen unter www.misereor.de

Fotos: Kindermissionswerk (2);
Misereor: Jens Grossmann/Misereor (1), Hartmut Schwarzbach/Misereor (2)

Missio – Internationales Katholisches Missionswerk

Glauben teilen, Perspektiven eröffnen

Gemeindearbeit in Juba, Südsudan. Die Hinwendung gerade zu denen, die kaum das Nötigste zum Überleben haben, gehört zum missionarischen Auftrag der Kirche.

➤ Säcke mit Müll reihen sich vor den Häusern der engen Straßen im Müllsammlerviertel in Kairo. Lastwagen mit riesigen Plastiksäcken auf den Ladeflächen schlängeln sich schwankend einen Berg hoch. Freudestrahlend läuft der fünfjährige Mina Schwester Naglaa entgegen, greift nach ihrer Hand und zieht sie in die karge Wohnung, die er mit Eltern, Geschwistern und Großvater bewohnt. Schwester Naglaa besucht die Familien regelmäßig. „Das ist unser Dienst, näher bei den Menschen zu sein“, erklärt die Ordensfrau. „Es geht uns darum, dem anderen zu helfen, sein Leben in Würde zu leben.“

Weltkirche ganz nah

„Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“ – unter diesem Leitwort des Propheten Jeremia lud die Missio-Aktion im Monat der Weltmission 2013 zur Begegnung mit Christen in Ägypten ein. Für unsere ägyptischen Gäste, die in Kirchen, Gemeindesälen und Schulen von ihrer Arbeit berichteten, während sich gleichzeitig die Ereignisse in ihrer Heimat überschlugen, war das Jeremia-Wort mehr als nur ein Aktionsmotto. Bei jeder Begegnung war zu spüren: Ja, Gott steht für Zukunft und Hoffnung. Alle, die die Missio-Projektpartner bei deren Besuchsprogramm begleiten durften, ermutigte es, wie sich die Christen in Ägypten voller Zuversicht der politischen Situation und den sozialen Problemen des Landes stellen.

Wirksame Solidarität

Es ist die Aufgabe der Kirche hinauszugehen, „um allen an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden“ (Evangelii gaudium 23). So wie Schwester Naglaa und die anderen Partner in Ägypten. Überall in Afrika, Asien und Ozeanien stellen sich Frauen und Männer im Namen des Evangeliums in den Dienst der Menschen, die kaum das Nötigste zum Überleben haben oder am Rande der Gesellschaft stehen. Missio unterstützt ihre Ausbildung und ihre Arbeit, wo die Kirche vor Ort nicht die finanziellen Mittel hat, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Möglich ist dies durch die große Hilfsbereitschaft der Spenderinnen und Spender. Mit ihrer Unterstützung konnten wir 2013 fast 1500 Maßnahmen in 75 Ländern neu bewilligen. Dafür sind wir sehr dankbar. ■

Msgr. Wolfgang Huber, Präsident Missio München
Prälat Dr. Klaus Krämer, Präsident Missio Aachen

➤ Missio in Aachen und in München sind Teil des internationalen katholischen Netzwerks der Päpstlichen Missionswerke. Für Gemeinden in Deutschland wird dieses Netz in besonderer Weise am Sonntag der Weltmission im Oktober erlebbar. Diese größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit kommt der Arbeit der ärmsten Diözesen besonders in Afrika und Asien zugute. Mehr Informationen unter www.missio.de

Lernen für eine bessere Zukunft. Schwester Naglaa beim Hausbesuch im Müllsammlerviertel von Kairo.

Berufliche Bildung für junge Menschen ist wichtig, wie hier in Tiflis/Georgien.

Renovabis
Solidarität und Partnerschaft im Osten Europas

➤ Unter dem Stichwort „Austausch der Gaben“ haben die „Eltern“ von Renovabis, die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, unserer Solidaritätsaktion ein Selbstverständnis eingepflanzt, das sich bis heute als wichtige Orientierung durchträgt. Auf allen Gebieten – sei es Pastoral, christliche Sozialarbeit, Katechese oder Jugendarbeit – stehen wir von Freising aus mit unseren Partnern in einem lebendigen Austausch. Die Pfingstaktion in Deutschland ist nicht nur „Kollekte“, sondern bietet Jahr für Jahr Gelegenheit, diesen Austausch konkret zu leben.

Das Thema der Pfingstaktion 2013 lautete „Das Leben teilen – Solidarisch mit behinderten Menschen im Osten Europas“. Es kam zu einer Vielzahl an Begegnungen von Experten und Expertinnen mit und ohne Behinderung aus Mittel- und Osteuropa, die uns alle sehr bereichert haben. Im Rückblick wurde von allen, die dabei waren, gerade die menschliche Tiefe dieser Begegnungen hervorgehoben.

Ein „kleines“ Jubiläum

20 Jahre Renovabis (1993-2013) mögen auf den ersten Blick nicht viel erscheinen. Aber wer die Wirklichkeit der Länder in Mittel- und Osteuropa vor 1993 gekannt hat, kann über die großen Veränderungen nur staunen. Dankbar haben wir im Herbst bei einer Veranstaltung in Berlin der ebenfalls 20-jährigen Zusammenarbeit mit der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe gedacht. Diese gibt uns für entwicklungsbezogene Projekte in Ländern, die die entsprechenden Kriterien erfüllen, Zugang zu staatlichen Fördergeldern. Wir sehen darin auch ein Kompliment für die Professionalität unserer Partner und unserer eigenen Arbeit.

Gott sei Dank hat die überwältigende Mehrheit unserer Spender/innen, obwohl der Kirche in Deutschland der Wind ordentlich ins Gesicht geblasen hat, Renovabis die Treue gehalten und damit deutlich gemacht, dass Auseinandersetzungen um den Weg der Kirche in unserem Land nicht auf Kosten unserer Schwestern und Brüder im Osten Europas geschehen dürfen. In diesem Sinne ist Solidarität nicht verhandelbar. ■

P. Stefan Dartmann SJ
Hauptgeschäftsführer Renovabis

➤ Seit 21 Jahren fördert die Solidaritätsaktion Renovabis Projekte im Osten Europas. Bis zum April 2014 waren dies rund 20.000 Einzelmaßnahmen mit einer Bewilligungssumme von mehr als 600 Millionen Euro. Wichtig dabei ist der ganzheitliche Ansatz: Sowohl kirchliche als auch soziale und Bildungsprojekte der Partner werden unterstützt. 2013 konnte Renovabis 809 Projekte in 29 Ländern mit einer Gesamtsumme von 31,09 Millionen Euro fördern. Mehr Informationen unter www.renovabis.de

Seit 1993 fördert Renovabis Projekte für Menschen mit Behinderung, wie hier in Polen.

Um Solidarität mit behinderten Menschen in Osteuropa ging es bei der Pfingstaktion 2013.

Fotos Missio: Hartmut Schwarzbach/Missio, Projektpartner/Missio; Fotos Renovabis: Daniela Schulz, Markus Nowak/Renovabis

Jahrestagung Weltkirche und Mission 2013

Menschenhandel – ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Papst Franziskus prangert den Menschenhandel als eine „Schande für unsere Gesellschaften“ an und legt damit den Finger in eine der tiefsten Wunden unserer Gegenwart. Weltweit leben dem Global Slavery Index 2013 zufolge 29,8 Millionen Menschen in sklavenähnlichen Verhältnissen.

Diese Zahl ist erschreckend, denn „hinter jeder Zahl steht ein Mensch“. Dies betonte Marita Ishwaran von der indischen Kinderschutzorganisation NEG-Fire auf der Jahrestagung Weltkirche und Mission, die die Konferenz Weltkirche vom 27. bis 29. Mai 2013 in Würzburg ausrichtete. Zusammen mit weiteren Referentinnen aus Weißrussland, Mexiko, Simbabwe und dem Libanon verhalf sie den rund 130 Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Tagung dazu, hinter der anonymen Statistik in die Gesichter der Betroffenen zu blicken.

Die Schilderung der persönlichen Schicksale von Opfern des Menschenhandels ließen unter den Teilnehmenden den Wunsch wachsen, sich gegen dieses Verbrechen, das Papst Franziskus in einer Ansprache vor Botschaftern im Vatikan Mitte Dezember 2013 als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ brandmarkte, zu erheben. „Diese Tagung hat Aktivistinnen gegen den Menschenhandel aus der ganzen Welt zusammengeführt. Und wir haben auch ganz konkrete Dinge besprochen und beschlossen, die wir jetzt umsetzen möchten“, sagte Erzbischof Dr. Ludwig Schick gegenüber Deutschlandradio Kultur.

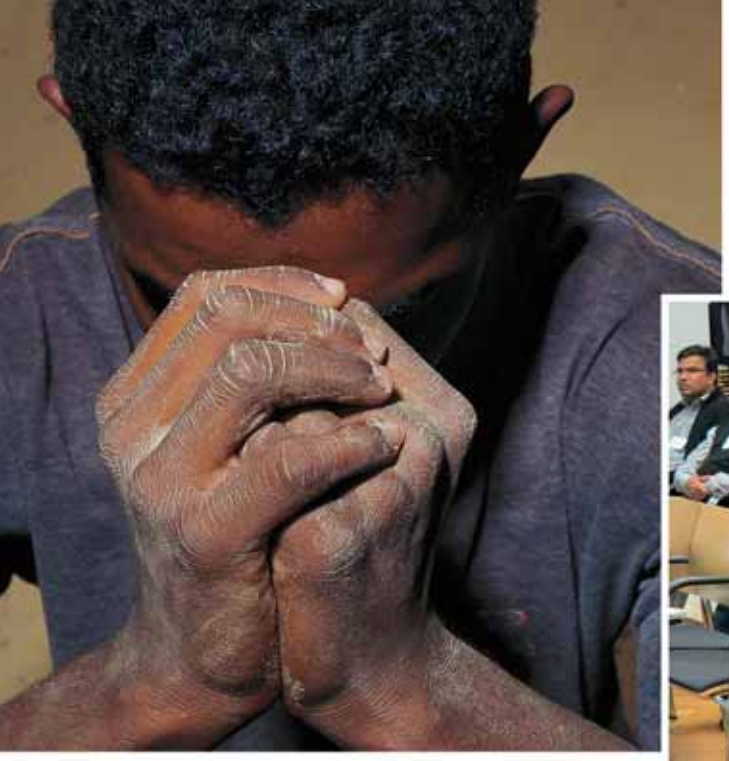
rechts
Diskussion in einer Arbeitsgruppe über Kinderarbeit in Indien

unten
Mitglieder des bayerischen Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel

Die Abschlusserklärung

Dieser Tatendrang spiegelt sich deutlich in der Abschlusserklärung der Jahrestagung wider. Darin verpflichten sich die weltkirchlichen Akteure, gemeinsam mit ihren Projektpartnern und -partnerinnen Initiativen zur Bekämpfung des Menschenhandels durchzuführen, das Thema in der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zu bearbeiten sowie das Gespräch mit Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu suchen.

„Nicht nur weit weg, sondern direkt hier vor unserer Haustür gibt es Situationen, in die mit großer Wahrscheinlichkeit Menschen durch Unfreiwilligkeit und Menschenhandel hineingezogen wurden“, erklärte Abtpräses Jeremias Schröder gegenüber der „Tagespost“ die Dringlichkeit des Themas. So spielte auf der Tagung auch die Diskussi-



on um die Umsetzung der „EU-Richtlinie zur Bekämpfung des Menschenhandels“ in Deutschland sowie die Überarbeitung des Prostitutionsgesetzes eine wichtige Rolle. Auf politischer Ebene haben Union und SPD inzwischen entsprechende Handlungsoptionen im Koalitionsvertrag festgeschrieben.

Neue Arbeitsgruppe „Menschenhandel und Zwangsprostitution“

Dass die während der Tagung beschlossenen Forderungen und Selbstverpflichtungen nicht bloß auf dem Papier stehen, zeigt der Runde Tisch „Menschenhandel und Zwangsprostitution“, der wenig später von der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz ins Leben gerufen wurde.

„Neben dem internen Informationsaustausch geht es darum, Maßnahmen der Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit abzustimmen und zu koordinieren“, beschreibt Dr. Christian Müller, Referent für politische und gesellschaftliche Fragen der Migration im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, die Ziele des Runden Tisches. „Wir streben an, noch vor der Sommerpause die erste Sitzung einzuberufen“, so Müller. Mit am Tisch sitzen sollen dabei u. a. Vertreter und Vertreterinnen der Frauenrechtsorganisation „Solwodi“, des Hilfswerks Renovabis, der Deutschen Kommission Justitia et Pax, des Katholischen Büros in Berlin und des Deutschen Caritasverbandes.

Rückenwind aus dem Vatikan

Ermutigt fühlen dürften sich alle, die sich gegen den Menschenhandel engagieren, durch Papst Franziskus. Auf seinen Wunsch hin veranstaltete der Vatikan im November 2013 erstmals eine Konferenz zum Thema, auf der mehrere Dutzend Vorschläge zum effektiveren Vorgehen gegen Menschenhandel gesammelt wurden.

Es tut sich also etwas im Kampf gegen eines der abscheulichsten Verbrechen unserer Zeit. Prälat Bernd Klaschka, Hauptgeschäftsführer des Hilfswerks Adveniat, äußerte in seiner Begrüßungsrede auf der Jahrestagung den Wunsch, dass „uns auf der diesjährigen Tagung ein Dreischritt ‚Sehen – Urteilen – Handeln‘ gelingt, der in unseren je eigenen Wirkungsfeldern nicht folgenlos bleibt“. Dieses Anliegen fand seinen ersten Wiederhall in der Abschlusserklärung. Jetzt gilt es, weitere Taten folgen zu lassen. ■

Lena Kretschmann
Redakteurin des Internetportals der Konferenz Weltkirche
www.weltkirche.katholisch.de

oben
Mit rund 130 Teilnehmern war die Jahrestagung gut besucht. Vorn Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz

unten
Arbeit an der Abschlusserklärung der Jahrestagung

Fotos: Lena Kretschmann (4), Lippoth/MISEREOR (1)

Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele

Eine Agenda für internationale Gerechtigkeit nach 2015

Gertrud Casel, Justitia et Pax, Geschäftsführerin

Im Jahr 2015 läuft die Frist ab, in der die Vereinten Nationen die extreme Armut halbieren und weitere Entwicklungsziele, wie Senkung der Müttersterblichkeit, Primärbildung für alle durchsetzen wollten, die sie sich im Rahmen der „Millennium Development Goals“ (MDG) gesetzt haben. Auch wenn viele Ziele nicht erreicht werden, hat diese Strategie viele internationale Akteure eingebunden und einiges bewirkt. Zu den Schwächen zählt, dass Themen wie Menschenrechte und gute Regierungsführung zwar in der Millenniumserklärung von 2000 erwähnt, nicht aber in die MDG's aufgenommen wurden. Die Zivilgesellschaft war an der Ausarbeitung nicht beteiligt und ist erst spät in den Prozess eingestiegen. Im Blick auf die künftige Entwicklungsagenda müssen wir in den Industrieländern vorrangig unsere einseitige Fixierung auf den wirtschaftlichen Wachstumspfad aufgeben. Begrenzte Ressourcen dürfen nicht länger auf Kosten zukünftiger Generationen aufgebraucht werden. Als Folge des Klimawandels steigt das Risiko von Hungersnöten. Es drohen militärische Auseinandersetzungen um knapper werdende Ressourcen. Die Erhaltung globaler öffentlicher Güter wie Klima, Luft, Wasser oder Gesundheit bedarf der gemeinsamen internationalen Verantwortung:

Entwicklungsziele müssen ergänzt werden durch Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDG).

Menschenrechte als normative Grundlage für Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele

Die verstärkte Diskussion über die Ausrichtung der künftigen Entwicklungsagenda eröffnet endlich auch die Chance, die notwendige Verständigung über ihre normativen Grundlagen zu erreichen. In der ethischen wie politischen Diskussion globaler Probleme haben sich die Menschenrechte als ein zentraler Bezugspunkt herauskristallisiert. Die 1948 verkündete „Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen“ ist in internationalen Menschenrechtspakten und nationalen Gesetzgebungen kodifiziert worden. Prozeduren wurden entwickelt, über Einhaltung und Umsetzung Rechenschaft abzulegen und wechselseitige Überprüfung zu ermöglichen. Menschenrechte als normative Basis leiten dazu an, die Millenniums- bzw. Postmillenniumsentwicklungsziele mit den neuen Nachhaltigkeitszielen zu verschränken: Das Recht auf Nahrung lässt sich nicht ohne das Recht auf menschenwürdige Arbeit und Einkommen verwirklichen.

Ein partizipativer Ansatz zur Stärkung von Beteiligung

In Deutschland hat die Diskussion um die Post-2015-Agenda bereits begonnen. Aber auch indigene Gemeinschaften in Brasilien oder Peru, Gemeinden in Uganda oder Sambia müssen die Chance bekommen, ihre Erwartungen und Ziele zu formulieren. Nur so können bisher ausgegrenzte Gruppen sich Entwicklungsziele zu eigen machen und werden sie sich nach Kräften für ihre Erreichung wirksam einsetzen. Durch eine frühzeitige Beteiligung können zi-

rechts
„Es wird nur besser, wenn sich auch im Norden die Wirtschaftsweise ändert," so kommentierte Prof. Dr. Horst Köhler, ehemaliger Bundespräsident und Mitglied des UN High Level Panel, die Post-2015-Agenda in der Justitia-et-Pax-Kommissionssitzung im Oktober 2013. Links von ihm Prof. Dr. Wallacher.

vilgesellschaftliche Gruppen später ihre jeweiligen staatlichen Organe zu Bericht und Rechenschaft besser anhalten. Heute sind Zivilgesellschaften deutlich handlungsfähiger als vor 15 Jahren und besser vernetzt. Auch wenn sie in manchen Ländern massiv eingeschränkt werden, haben sie ihre fachliche Kompetenz ausgebaut.

Wo stehen wir in der internationalen Debatte?

Der Bericht des High-Level-Panels of Eminent Persons an die UN-Vollversammlung formuliert folgende Aufgaben („five big transformative shifts"): niemanden zurücklassen; nachhaltige Entwicklung in den Mittelpunkt rücken; Umgestaltung der Wirtschaft auf Beschäftigungsförderung hin und inklusives Wachstum; Friedensförderung und Aufbau effektiver, offener und rechenschaftspflichtiger Institutionen für alle; Förderung neuer globaler Partnerschaft. Weiterhin schlägt der Bericht folgende Ziele vor: Armutsbekämpfung, Gendergerechtigkeit, Bildung, Gesundheit, Ernährungssicherheit, Wasser/Sanitärbedingungen, Energiesicherheit, Beschäftigungsförderung, Umgang mit natürlichen Ressourcen, Frieden und Stabilität, globale Partnerschaft, inklusive Finanzierung. Die UN-Vollversammlung bestätigte im September 2013 die Verpflichtung, alles zu tun, um die für 2015 gesetzten MDG's zu erreichen. Im Blick auf die künftigen Nachhaltigkeitsziele soll die „Offene Arbeitsgruppe" aus dem Rio-Prozess bis September 2014 einen Bericht vorlegen. Ziel ist, die Entwicklungsagenda mit der Nachhaltigkeitsagenda zusammenzuführen. Zur Frage der Finanzierung der neuen Agenda soll eine neu eingerichtete Arbeitsgruppe, in der die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau vertreten ist, im September 2014 Vorschläge vorlegen. Ebenfalls sollen dann Regierungsverhandlungen beginnen, damit die Vollversammlung 2015 eine Agenda zur internationalen Zusammenarbeit für Entwicklung und Nachhaltigkeit beschließen kann.

Der Beitrag der Kirchen für die Post-2015-Agenda

Die Ziele der Post-2015-Agenda und die schmerzhaften Veränderungsprozesse zu ihrer Umsetzung brauchen breite gesellschaftliche und politische Unterstützung weltweit. Kirchliche Akteure haben in ihren weltkirchlichen Partnerschaften den Dialog mit den Partnern über zukünftige Entwicklungsziele aufgenommen und fördern die notwendige gesellschaftliche Beteiligung im Norden wie im Süden. In Fastenaktionen, aber auch in der Eine-Welt-Arbeit machen die Kirchen immer wieder aufmerksam auf die Notwendigkeit der Umkehr. Kirchliche Organisationen werben für fairen und ökologischen Einkauf und dafür, auf soziale und gerechte Produktionsbedingungen zu achten, Fleischkonsum zu reduzieren und die eigene Mobilität klimagerecht zu gestalten.

Als Global Player für Gerechtigkeit, Frieden und nachhaltige Entwicklung unterstützt die Kirche die Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele nach 2015 nach Kräften – ihre Vorbereitung und die Umsetzung. ■

Fotos: Farkas/MISEREOR, Grossmann/MISEREOR, Kopp/MISEREOR

Verantwortungsgemeinschaft zwischen Nord und Süd

Folgerungen für den persönlichen Lebensstil

Pirmin Spiegel, Misereor

Wer heute dem neuesten Modetrend folgt und entsprechend einkauft, erhält häufig eine Hochglanztragetasche, die neben der Marke auch das Wort „Lifestyle“ enthält.

Eines der großen Aachener Autohäuser warb mit „Lifestyle“ für ein „Erlebnis-Wochenende mit Fahrzeugneuvorstellungen“. Die Autovertretung hat vor allem obere Mittelklasse- und Oberklasse-Modelle und die sogenannten SUVs im Angebot. Der Hersteller hat im vergangenen Jahr gemeinsam mit anderen deutschen Automobilproduzenten durch intensive Lobbyarbeit erreicht, dass die Bundeskanzlerin in der EU die Einführung schärferer Abgasvorschriften für die Begrenzung des CO_2-Ausstoßes blockiert hat. Die Argumentation dabei war immer: Wirtschaftsstandort Deutschland, Arbeitsplätze und Technologieführerschaft.

Die Modetasche macht deutlich: Unser „persönlicher Lebensstil“ ist selten nur „persönlich“. Er ist längst Teil eines globalen Marktes, auf dem Anbieter zunächst still und leise unsere Gewohnheiten nachverfolgen und uns Bedürfnisse einflüstern, um uns dann umso lauter von der Notwendigkeit ihrer Produkte für unser Glück und Wohlergehen zu überzeugen. Erlebnis, Erfolg, Status, Zugehörigkeit, Sicherheit und Geborgenheit versprechen sie uns – wenn wir nur ihre Produkte zum Bestandteil unseres „persönlichen Lebensstils“ machen.

rechts
Produkte versprechen Erfolg, Status, Zugehörigkeit und Sicherheit. Aber der persönliche Lebensstil hat Einfluss auf den globalen Markt.

Wir wissen um die Ironie und die Kehrseite dieses ständig wachsenden Ausstoßes materieller Glücksversprechen: Das „Glück" der Konsumentinnen und Konsumenten ist noch kurzlebiger als die Produkte selber. Vor allem aber ist es häufig mit dem Unglück, dem Leiden unserer Mitmenschen und unserer Mitwelt erkauft, bis in die Zukunft hinein. Die Rohstoffe und die Energie sind ja nur deshalb günstig genug für die Massenproduktion von Autos und vielen anderen Konsumgütern, weil am anderen Ende der Kette Menschen unter unwürdigen Bedingungen leben und arbeiten müssen, weil Tiere als Input industrieller Nahrungsmittelerzeugung behandelt werden und weil natürliche Ressourcen unserer Erde übernutzt werden. Unsere weltkirchliche Arbeit stellt uns ständig Beispiele dafür vor Augen. Dieses System, diese Wirtschaft tötet – so hat es Papst Franziskus auf den Punkt gebracht.

Nicht akzeptabel dabei ist, dass dieses System ethische und Gerechtigkeitsfragen hintan stellt und Verantwortung kleingeschrieben wird. Es verschleiert Zusammenhänge zwischen Autos, Nahrungsmitteln, der Kleidung, den Finanzanlagen etc., die wir nutzen, und dem Sozialdumping sowie der Umweltzerstörung, die wir dafür in Kauf nehmen. Zu Recht fordern die katholischen und evangelischen Bischöfe in ihrer aktuellen Stellungnahme zur Wirtschafts- und Sozialordnung deshalb die „Erneuerung der Verantwortungskultur". Als Christen sind wir überzeugt, dass Verantwortung für den anderen und für die Schöpfung unser Leben nicht schmälert, sondern weiter und reicher macht. Im Bewusstsein der eigenen Grenzen gemeinsam Verantwortung füreinander und für Dritte zu übernehmen, bedeutet, sich in einen größeren Zusammenhang zu stellen, der die Enge dessen übersteigt, was jeder einzeln für möglich und machbar hält. Ohne diesen positiven Elan wird das Bemühen um globale Verantwortung in kleinlichem Verhandlungspoker oder Mutlosigkeit ersticken.

Umgekehrt kann dieser Elan helfen, Grenzen wie etwa die zwischen „entwickelten" und „unterentwickelten" Ländern zu überwinden, wenn deutlich wird, dass jedes Land und jeder Mensch nach seinen Möglichkeiten, aber auch nach seiner historischen Verantwortung beitragen kann – und dass jeder Beitrag gebraucht wird. Das betrifft die individuelle ebenso wie die gesellschaftliche Ebene. Beides gehört zusammen: die Frage, wie wir als einzelne und als Gruppen unseren Nahbereich gestalten, und das gesellschaftliche Ringen um Werte und Prioritäten, die den Rahmen für unser Leben als einzelne und als Gruppen bilden. Dabei geht es um große Themen: unser Verständnis von Freiheit und Gerechtigkeit, unser Verhältnis zur Schöpfung und zur eigenen Endlichkeit, um Hoffnungen und Ängste – letztlich um die Frage, wie wir leben wollen. Als Akteure der Weltkirche gehören wir in diese Debatten und in dieses Ringen hinein. ■

oben links
Geringe Arbeitslöhne, schlechte Arbeitsbedingungen, Kinderarbeit ermöglichen erst das Glück des günstigen Einkaufs.

oben rechts
Beim Kauf von fair gehandelten Produkten kann der Konsument seiner Verantwortung gerecht werden.

links
Die Ressourcen der Erde sind begrenzt. Die Verteilung der Konsumgüter ist ungerecht. Das fordert eine Erneuerung der Verantwortungskultur.

Fotos: dpa picture-alliance (2), Alexander/MISEREOR (1), Kopp/MISEREOR (2), Schwarzbach/MISEREOR (1)

Gesunde Menschen – Gesunder Planet

Weltkirchliche Verantwortung zeigen, um die Post-2015-Agenda zu gestalten

Dr. med. Klemens Ochel, MPH; Missionsärztliches Institut Würzburg

➤ Was folgt auf die Millenniumsziele (MDGs)? Diese Frage bewegt Regierungen, Zivilgesellschaft, Kirchen. 2014 werden die Weichen für die Zukunft gestellt. Wir können es uns nicht länger leisten, Fortschritt und Entwicklung der Menschheit allein an wirtschaftlichem Wachstum zu messen! Aufgrund ihres Heilsauftrags muss sich die Kirche dafür einsetzen, dass Gesundheit als Ziel und Indikator von zukunftsfähiger Entwicklung in die Post-2015-Agenda aufgenommen wird.

➤ Annette (Bild links) hat in einer Klinik in Deutschland entbunden. Die Schwangerschaft wurde vom niedergelassenen Gynäkologen betreut. Zwei Wochen vor dem Termin kam es zum vorzeitigen Blasensprung. Die Notfallaufnahme war zwar dramatisch, aber Rettungskräfte und Klinikteam strahlten Sicherheit aus. Ein gesundes, reifes Mädchen kam auf die Welt. Die Hälfte aller heute in Deutschland geborenen Säuglinge hat eine Lebenserwartung von fast 100 Jahren, sagen die Gesundheitsstatistiker.

Fatma aus dem Niger (Bild unten) hat eine ähnliche Vorgeschichte. Doch sie war nur zu Beginn ihrer Schwangerschaft zur Vorsorge. Mehr Vorsorge konnte sie nicht bezahlen. Ihr Weg in das Provinzkrankenhaus beim Abgang des Fruchtwassers dauerte fast den ganzen Tag. Der einzige Arzt weit und breit war von einer europäischen Klinik abgeworben worden. Die Hebamme zeigte sich routiniert genug, die Komplikationen zu bewältigen. Die Plazenta wollte sich zuerst nicht lösen und Fatma verlor soviel Blut, dass sie eine Blutübertragung brauchte. Später bekamen sie und ihr Säugling Fieber. Für die Bluttransfusion und ihre Behandlung mit Antibiotika muss die Familie noch bezahlen, da es im Niger keine Sozial- oder Krankenversicherung gibt. Jetzt sorgt sie sich, weil die Transfusion nicht auf HIV getestet wurde. Die Lebenserwartung ihres Kindes liegt bei unter 50 Jahren. Weil sie sich Sorgen macht, wer sie und ihren Mann im Alter versorgen soll, weiß sie schon jetzt, dass sie weitere Kinder auf die Welt bringen wird.

Was können wir aus diesen Lebensgeschichten ableiten? Wir treten dafür ein, dass allen Menschen auf der Welt die gleiche Würde und Wertigkeit zugestanden wird, sich Regierungen für elementare Rechte auf persönliche Integrität und Schutz einsetzen, und dass Menschen in nicht-privilegierten Ländern durch das Lebens- und Wirtschaftsmodell der Industrienationen möglichst „geringfügig“ benachteiligt werden. Muss dieser eklatante Unterschied in gesunder Lebenserwartung mit Verlust an Entwicklungspotential noch vor der Geburt nicht unser christliches Gewissen in besonderer Weise wachrütteln?

Eine Lernerfahrung der Millenniumsentwicklungsziele ist, dass es nur Entwicklungsfortschritte geben kann, wenn neben Armut auch Krankheit bekämpft wird. Menschen, die geschwächt sind durch Hunger, Malaria, Tuber-

kulose und HIV/Aids können sich trotz wirtschaftlicher Bemühungen nicht nachhaltig entwickeln. Deshalb sollte die MDG-Entwicklungsagenda diese Gesundheitsprobleme in den Blick nehmen.

Trotz aller Schwächen müssen einige Erfolge der Millenniumsziele festgehalten werden. 700 Mio. Menschen konnten sich seit 1990 aus extremer Armut befreien. Herausforderung bleibt: In Afrika südlich der Sahara stieg die Zahl der Menschen in extremer Armut von 290 Mio. im Jahr 1990 auf 414 Mio. im Jahr 2010. Weltweit hat die soziale Ungleichheit zugenommen. In der Zeit von 1990 bis 1992 lag der Anteil der Menschen mit Unterernährung bei 23,2 %. 2012 wurde er mit 14,9% ermittelt. Herausforderung bleibt: Weltweit ist einer von acht Menschen chronisch unterernährt. Eines von sechs Kindern ist untergewichtig. Eines von vier hat ernährungsbedingte Wachstumsstörungen. Die Nahrungsmittelpreise haben sich seit 2005 u.a. durch Spekulation verdoppelt. Weltweit ist die Sterblichkeit der Kinder unter fünf Jahren von 87 (1990) auf 51 (2010) pro 1.000 Lebendgeborene gesunken. Herausforderung bleibt: Das Risiko zu sterben ist für ein Kind unter fünf Jahren in Afrika südlich der Sahara 16 Mal höher als in einem Industriestaat. Noch immer stirbt jedes 20. Kind weltweit vor seinem fünften Geburtstag. Die Müttersterblichkeit ging zwischen 1990 und 2010 von 400 Todesfällen bei 100.000 Lebendgeburten auf 210 zurück. Herausforderung bleibt jedoch: 46 Mio. der 135 Mio. Geburten weltweit fanden 2011 unter ungeeigneten Bedingungen statt. Mehr als 80% der Weltbevölkerung sind nicht vor finanziellen Katastrophen durch Krankheit geschützt. Weil soziale Sicherungssysteme fehlen, verarmen mehr als 150 Mio. Menschen pro Jahr, auch in Ländern, die in Bereichen außerhalb der Gesundheit, z.B. Bildung, Entwicklungsfortschritte gemacht haben. Beachtet werden muss auch, dass sich der Kontext von globaler Gesundheit weiterentwickelt und verändert hat. Heute verlieren mehr Menschen gesunde und produktive Lebensjahre durch nichtübertragbare Krankheiten wie Bluthochdruck, Stoffwechselstörungen oder Folgen von Übererernährung.

Wie soll es weitergehen angesichts von neuen Herausforderungen wie dem steigenden Energiebedarf, dem nicht nachhaltigen Verbrauch von natürlichen Ressourcen und den von Menschen initiierten Veränderungen der Biosphäre, der Bevölkerungsentwicklung, der unzureichenden Partnerschaftlichkeit bei globalen Entscheidungsprozessen oder den Bedrohungen durch Konflikte? Die Zusammenhänge finden in den vorgeschlagenen Strategien für die Agenda 2030 nur unzureichend Beachtung.

Das Missionsärztliche Institut fordert, dass „die Verbesserung von Lebenserwartung in Gesundheit und ein Leben in Wohlbefinden“ eines der herausragenden Entwicklungsziele der Agenda 2030 wird. In jedem Bereich der zur nachhaltigen Entwicklung anerkannten Sektoren wie Umwelt und Klima, Bildung, Konfliktbewältigung, Bevölkerungsentwicklung, Regierungsführung oder auch wirtschaftlicher Entwicklung soll mindestens ein Gesundheitsziel oder ein gesundheitsrelevanter Indikator festgelegt werden.

Die Verwirklichung des Menschenrechts auf das „erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit“ muss als Gemeinschaftsaufgabe aller Staaten anerkannt werden. Die Kirche muss sich aufgrund ihrer weltkirchlichen Verantwortung dafür einsetzen, dass Gesundheit Teil eines Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte wird. ■

Fotos: Missioklinik (1), Dr. med. Marlies Reulecke/Missionsärztliches Institut (1)

oben
Pfarrer David vor dem Schild des jüngsten Partnerschaftsprojektes zwischen den Prämonstratenser-Gemeinden St. Johann und St. Josef in Duisburg-Hamborn und der Pfarrei Martyrs of Uganda in Bole.

unten
Bau eines Mädchen-Internats aus heimischen Baustoffen in Bamboi

Weltkirchliche Partnerschaften mit Hilfe der Orden fördern

P. Joachim Hagel O.Praem, Hochschullehrer in Augsburg

P. Philipp Reichling O.Praem, kath. Rundfunkbeauftragter beim WDR und Lehrbeauftragter an der Uni Bochum

Die Prämonstratenser-Chorherren der Abtei Hamborn in Duisburg, die sich primär der Pfarrseelsorge und der Bildungsarbeit an Schulen und Hochschulen widmen, wollen das Lebensprogramm des Hl. Norbert von Xanten (1080-1134), der zu seiner Zeit durch die Gründung seines Ordens das Leben der Chorherren erneuerte, in der Gegenwart umsetzen. Das Leben in Gemeinschaft nach Art der Apostel ist der zentrale Punkt der Spiritualität Norberts, der sowohl einen vorbildlichen Lebenswandel als auch die gemeinsame Verwirklichung des Apostolates verlangt. Die Prämonstratenser fühlen sich den konkreten Menschen, die in ihrer Nähe leben, verpflichtet, um sie pastoral in ihrem Leben zu begleiten.

Welche Bedeutung wird für eine deutsche Ordensgemeinschaft nun die neue „Post-2015 Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsagenda“ haben können, welche die acht Millennium-Entwicklungsziele aus dem Jahr 2000 als Rahmen der Entwicklungspolitik ablösen wird, um eine umfassende globale Agenda von Entwicklungs- und Nachhaltigkeitszielen für alle Staaten dieser Welt zu erstellen? Zunächst bedeutet dies, dass alle Ordensgemeinschaften angehalten sind, sowohl ihren Lebensstil als auch ihre Tätigkeiten in der Pastoral zu überprüfen und entsprechend anzupassen. Was haben die Prämonstratenser der Abtei Hamborn bisher getan?

Durch die „stabilitas loci“ sind Prämonstratenser verwoben mit den soziokulturellen Gegebenheiten ihrer unmittelbaren Umgebung. Um aber den Blick zu weiten für ein weltkirchliches und zugleich soziales Engagement gerade auch junger Menschen über die ordenseigenen Möglichkeiten hinaus, wurde vor fast 40 Jahren im Kontext der Jugendarbeit in den Klosterpfarreien St. Johann und St. Joseph in Duisburg-Hamborn nach einem konkreten Hilfsprojekt in der damals so genannten Dritten Welt Ausschau gehalten.

Partnerschaft mit Pfarreien in Ghana

Ziel war es, eine möglichst persönliche Beziehung und langfristige Bindung zu entwickeln. Über einen Kontakt mit einem deutschen Missionar der Afrikamissionare aus Ghana entstand im Laufe der Zeit eine Partnerschaft mit einer ganzen Reihe von konkreten Entwicklungshilfeprojekten, die möglichst ineinander greifen sollten: Der Kauf eines Allzweckfahr-

oben
Studierende im Vorlesungssaal des Priesterseminars St. Victor's in Tamale

Mitte
Fotovoltaik zur Stromgewinnung: Regenerative Energie, um den Menschen mehr Möglichkeiten in ihrem Dorf zu eröffnen

unten
Schüler in der Berufsschule in Bole

zeuges, der Aufbau einer mobilen Krankenstation, das Bohren von Wasserstellen, die Einrichtung von Lehrwerkstätten für Schreiner und Schlosser, aus der anschließend ein Berufsschulprojekt entstand, und der Bau einer neuen Kirche, die eben nicht nur ein schmückendes Beiwerk, sondern die spirituelle Mitte eines sozialen Engagements für ein besseres Leben sein will. Für die Partner in Ghana ist Religiosität und die Feier des Glaubens als unverzichtbarer Teil des guten Lebens selbstverständlich. Diese prägende Erfahrung, praktische Entwicklungsarbeit in Verbindung und als Ausdruck der eigenen christlichen Überzeugung zu leisten, ist auch für die deutschen Partner wichtig.

Mit dem seelsorgerischen Einsatz der Prämonstratenser der Abtei Hamborn in Cappenberg im Münsterland und in Magdeburg ist die Idee konkreter Partnerschaften mit Ghana weitergeführt worden. Auch das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt ein Projekt regenerativer Energiegewinnung, das von der Pfarre Cappenberg initiiert worden ist. Die Pfarre Cappenberg bemüht sich zugleich um die Wiederaufnahme vertiefter Kontakte mit der Kirche in Kamerun, die ihre Entstehung wesentlich zurückführt auf das missionarische Wirken des Cappenberger Missionsbischofs Heinrich Vieter von 1890-1914. Die in Magdeburg betreute Pfarrei und die dortige Studentengemeinde haben eine Partnerschaft mit der Pfarrei Bamboi mit dem Projekt einer Berufsschule in Trägerschaft des Bistums Damongo mit besonderer Mädchenförderung durch eine Internatsunterbringung, die sie vor Übergriffen von „Verwandten" schützt.

Heute werden regelmäßige Kontakte zu drei Pfarreien im Bistum Damongo in Nordghana gepflegt, an der sich inzwischen über die prämonstratensischen Pfarreien hinaus auch Schulen beteiligen wie das Abtei-Gymnasium in Duisburg-Hamborn und das bischöfliche Gymnasium des Bistums Münster, die Gaesdonck am Niederrhein bei Goch, an dem ein Mitbruder der Abtei Hamborn als Spiritual seelsorgerisch tätig ist.

Bei wechselseitigen Besuchen werden in der Regel auch die jeweiligen Partnergemeinden aufgesucht. Diese Vernetzung erfährt dadurch eine Intensivierung, dass ein weiterer Mitbruder der Abtei Hamborn regelmäßig Vorlesungen an dem Priesterseminar der nördlichen Kirchenprovinz in Ghana hält und mit den aktuellen und zukünftigen Multiplikatoren dort in Kontakt steht. Auch hier ist die Partnerschaft keine Einbahnstraße, sondern führt zu Studienaufenthalten ghanaischer Priester in Deutschland und Europa. ■

Fotos: Pater Philipp O.Praem. (5), Flitner/MISEREOR (1)

Kampagne „Gutes Leben. Für alle!“

Christoph Fuhrbach, Referat Weltkirche im Bistum Speyer

November 2011 in Kalkutta: Eine Delegation des Bistums Speyer und von Misereor besucht ein Projekt mit an den Rand gedrängten „Müllmenschen“, das diesen Chancen eröffnet, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Noch mehr aber beschäftigt die Teilnehmenden die menschenunwürdige Situation vieler unter einfachsten Bedingungen auf der Straße lebenden Menschen: Warum ist das so? Haben wir etwas damit zu tun? Was können wir daran ändern? Die Gruppe ist bewegt von diesen Erfahrungen, will globale Zusammenhänge besser verstehen und etwas verändern. So starten der Katholikenrat im Bistum Speyer, Misereor und das Bistum Speyer die Kampagne „Gutes Leben. Für alle!“.

Was gehört zu einem „guten Leben“? Die Bibel sagt: umkehren, auf Gott und seine befreiende Botschaft setzen, die Welt aus der Perspektive der Benachteiligten betrachten und für mehr Gerechtigkeit eintreten. Angesichts der drängenden globalen Probleme vom Klimawandel bis zur ungerechten Verteilung der Güter verstehen wir darunter eine Vereinfachung unseres persönlichen und institutionellen Lebensstils sowie ein Einwirken auf politische Veränderungen hin zu gerechteren Strukturen. Denn unser Lebensstil im Norden geht auf Kosten vieler Menschen im Süden. Maßloser Konsum und ein damit verbundenes stetiges Wirtschaftswachstum haben uns in eine Sackgasse manövriert. Eine Umkehr könnte bedeuten: Dinge nutzen statt besitzen, mehr Zeit für tiefere Beziehungen zu Gott und den Menschen nehmen und sinnstiftende Tätigkeiten ausüben. Unser Leben wird dadurch reicher – und andere Menschen müssen nicht mehr unter uns leiden.

Die Kampagne läuft von August 2013 bis November 2015. Sie ist in drei Phasen unterteilt. In Phase I (bis April 2014) werden 1000 Antworten gesucht auf die Frage, was „gutes Leben für alle“ bedeutet und welchen Beitrag die Menschen dafür leisten wollen. In den 24 Pfarrverbänden des Bistums finden „Impulsabende“ statt. Diese Abende informieren über die Hintergründe der Kampagne und versuchen mit den Menschen aus den Pfarreien, Gemeinden, Verbänden, Orden und sonstigen Institutionen Wege zu finden, wie wir unser Leben zukunftsfähiger gestalten können. In Phase II (April 2014 – Ostern 2015) soll es mindestens 100 Experimente geben, in denen Pfarreien und Gruppen versuchen, etwas in ihrem Leben so zu verändern, dass „Gutes Leben. Für alle!“ mehr um sich greifen kann – von verändertem Ernährungs- oder Mobilitätsverhalten bis hin zu Einsatz für politisch-strukturelle Veränderungen. In Phase III (Ostern 2015 – 1. Advent 2015) sollen mindestens 10 „Begegnungen“ verschiedenster Art zwischen Menschen aus unserer Region mit Menschen aus dem globalen Süden stattfinden.

Der Erfolg unserer Kampagne hängt davon ab, ob es gelingt, die globalen Ungerechtigkeiten und unsere Verstrickungen darin breit in unserem Bistum zu thematisieren und deutlich zu machen, dass diese sozialen, ökologischen und politischen Aufgaben ein zentraler Auftrag unserer Kirche sind. Kirche könnte damit einen Beitrag für gerechtere Lebensbedingungen im Süden und zur Bewahrung unserer von Gott anvertrauten Schöpfung leisten. ■

Mehr Infos unter www.gutesleben-fueralle.de

Fotos: Schwarzbach/MISEREOR

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt

Im Jahre 2013 verzeichneten die deutschen Ordensgemeinschaften 2.175 Missionskräfte im weltweiten Einsatz.[1] Den größten Anteil davon stellten die Ordensgemeinschaften mit 1.892 Personen selbst, davon 1.083 Ordensschwestern, 624 Ordenspriester und 185 Ordensbrüder. Hinzu kamen 171 Fidei-Donum-(Diözesan)-Priester aus Deutschland und 112 Laienmissionarinnen und -missionare. 41,0 % aller Missionskräfte sind in Afrika tätig, 40,5 % in Lateinamerika, 15,8 % in Asien und 2,8 % in Osteuropa. Desweiteren förderten die Orden die weltkirchliche Projektarbeit mit rund 76 Millionen Euro.[2]

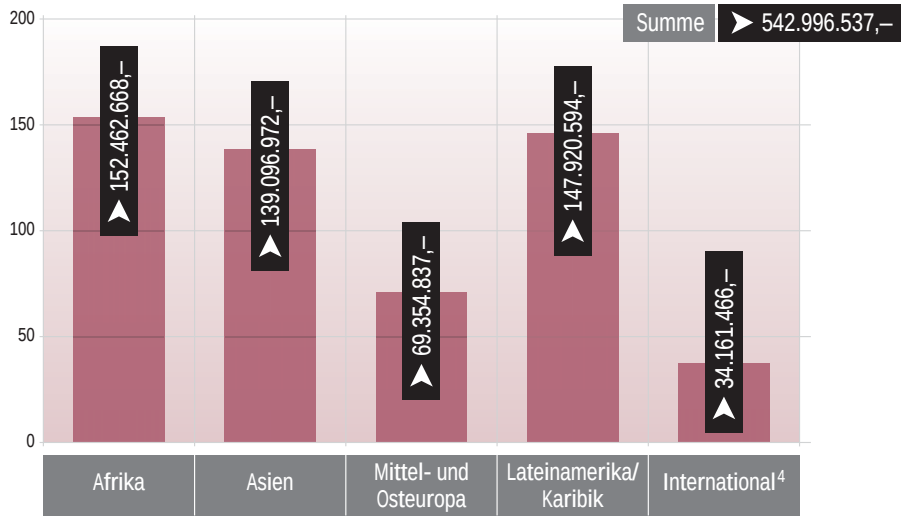
Die 27 Diözesen in Deutschland pflegen enge Beziehungen zu anderen Ortskirchen in der ganzen Welt und fördern vielfältige internationale Partnerschaften. Im Jahre 2013 haben sie Projekte ihrer kirchlichen Partner in den Ländern des Südens und Ostens mit 41,39 Mio. Euro aus Kirchensteuermitteln und Spenden gefördert.[3] In dieser Summe bleiben die überdiözesanen Kollekten für die Hilfswerke unberücksichtigt, ebenso die an die Hilfswerke weitergeleiteten Spenden in Höhe von 4,56 Mio. Euro. Über die genannten Beträge hinaus unterstützten die Diözesen die Anliegen der Weltkirche durch den Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) mit weiteren 63,3 Mio. Euro, die zum größten Teil für die weltkirchliche Projektarbeit der katholischen Hilfswerke verwendet wurden. Diese Mittel machen 48 % des gesamten VDD-Haushalts aus. Hinzu kamen Ausgaben in Höhe von 1,24 Mio. Euro für die weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Zuschüsse der Diözesen für die katholischen Akademien, in denen die weltkirchliche Bildungsarbeit ebenfalls einen hohen Stellenwert hat, und Unterstützungsleistungen für Freiwilligeneinsätze junger Menschen im Ausland.

Die katholischen Hilfswerke haben 2013 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa mit rund 425 Millionen Euro gefördert.

Insgesamt ergibt dies eine Gesamtsumme von fast 543 Millionen Euro, die von den Orden, Bistümern und Hilfswerken weltweit für Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt wurden. Dabei sind Direktüberweisungen katholischer Pfarrgemeinden und Verbände noch nicht erfasst.

Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke

alle Angaben in Euro



1 Quelle: Generalsekretariat der Deutschen Ordensobernkonferenz, Bonn. Grundlage sind die Daten, die von den entsendenden Ordensgemeinschaften und kirchlichen Stellen dorthin gemeldet wurden.
2 Vgl. Tabelle Seite 28.
3 Vgl. Schaubild Seite 28.
4 Länderübergreifende Projektförderung.

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit

Einnahmen	Adveniat[1]	Bonifatius[17]	Caritas international	Kinder-missionswerk	Misereor	Missio[2]	Renovabis	Summen
Spenden etc. [3]	15.688.057	14.404.651	43.555.359	69.928.042	38.164.638	39.442.200	5.792.690	226.975.636
Kollekten [4]	29.587.509	4.807.146	0	0	16.135.753	7.236.213	5.625.435	63.428.056
Kirchl. Haushaltsmittel [5]	1.808.528	679.000	4.567.172	0	7.999.850	20.921.912	15.570.540	51.547.001
Öffentl. Mittel	0	0	26.501.572	0	115.104.739	0	6.000.000	141.606.311[9]
Sonstige Einnahmen [6]	4.230.372	3.987.492	8.008.213	2.194.571	1.887.346[7]	7.953.665	1.520.474	27.627.113[9]
Summe Einnahmen	51.314.466	23.878.289	82.632.316[8]	72.122.613	179.292.326[7]	75.553.990	34.509.139[16]	511.184.117[9]

alle Angaben in Euro

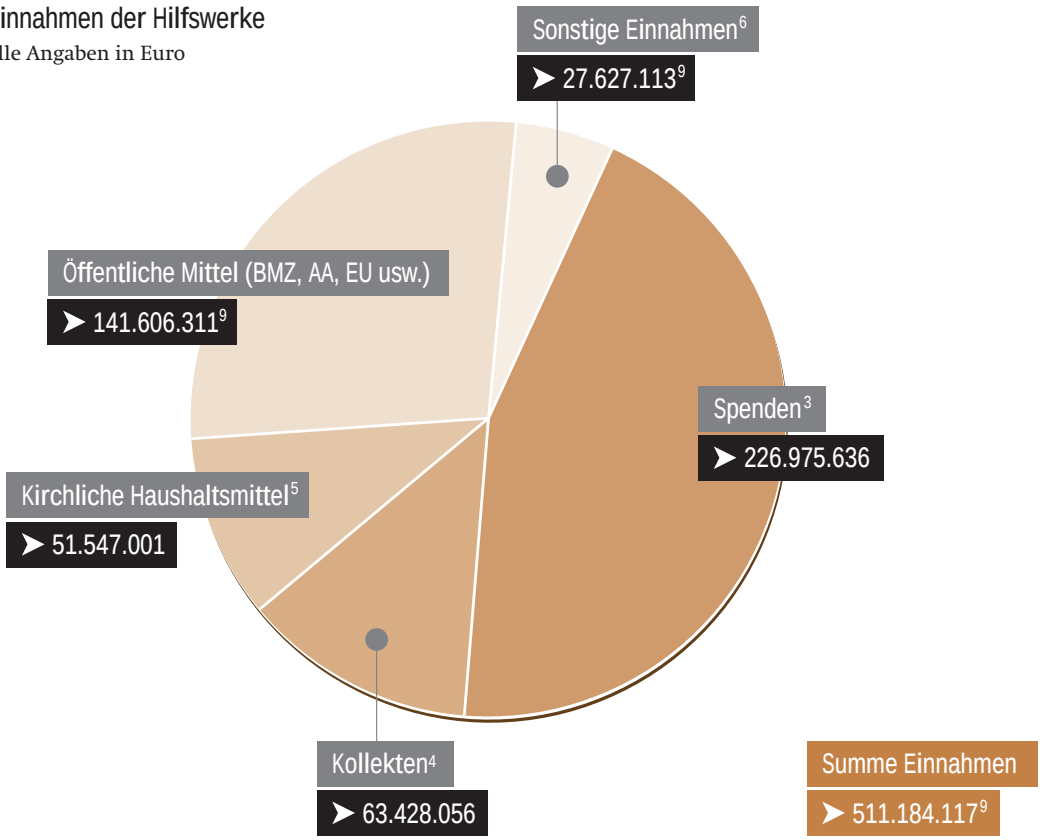
Ausgaben	Adveniat[1]	Bonifatius[17]	Caritas international	Kinder-missionswerk	Misereor	Missio[2]	Renovabis	Summen
Projektförderung Afrika	0	0	14.963.075	17.099.624	51.404.479	27.983.846	0	110.031.346[9]
Projektförderung Asien [10]	0	0	27.598.919	12.493.176	48.265.308	18.054.021	0	106.162.393[9]
Projektförderung Europa [11]	350.320	8.042.729[18]	8.500.648	3.170.989	6.013.100	7.767.343	31.091.612	58.936.741[9]
Projektförderung Lateinamerika/K. [12]	39.169.409	0	10.136.407	24.339.834	47.904.203	0	0	121.118.562[9]
Projektförderung International [13]	0	0	25.850	153.795	26.290.342	2.706.340	0	29.176.327
Projektbegleitung	2.977.442	265.231	3.310.587	1.726.946	6.017.872	4.438.038	964.929	19.701.045
Bildungs- u. Öffentlichkeitsarbeit [14]	2.729.306	2.275.317	630.489	2.443.193	3.824.792	4.774.454	623.283	17.300.834
Werbung u. Verwaltung	5.132.729	1.739.025	5.651.923	4.853.695	12.681.582	7.609.164	3.807.259	41.475.377
Bildung von Projektrücklagen [15]	0	0	0	4.113.572	0	975.583	0	5.089.155
Sonstige Aufwendungen	955.260	2.455.431	1.599.520	1.727.790	7.854.564	1.245.201	303.835	16.141.601
Summe Ausgaben	51.314.466	14.777.733[18]	72.417.418[8]	72.122.614	210.256.242[7]	75.553.990	36.790.918[16]	525.133.381[9]

alle Angaben in Euro

1 Bei Adveniat beziehen sich die Zahlen auf das Haushaltsjahr 2013, das am 01.10.2012 begann und am 30.09.2013 endete.
2 Kumulierte Ergebnisse von MISSIO Internationales Katholisches Missionswerk e.V. in Aachen und MISSIO Internationales Katholisches Missionswerk – Ludwig Missionsverein KdöR in München.
3 Einschließlich Mitgliedsbeiträge und Erbschaften.
4 Einschließlich Sonderkollekten.
5 Vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und einzelnen Diözesen.
6 Zinsen, Zuführungen aus Rücklagen, Zuführungen aus Stiftungen.
7 Zu den Einnahmen Misereors hinzu kommen Restmittel des Vorjahres, unverbrauchte Projektmittel und Bewilligungszusagen des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Diese Beträge machen die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben aus.
8 Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben wird den Treuhandmitteln zugeführt.
9 Die hier aufgeführte Summe wurde um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit in der Projektförderung von einem Werk an ein anderes weitergeleitet wurden.
10 Einschließlich Ozeanien.
11 Zum Großteil Osteuropa.
12 Einschließlich Karibik.
13 Länderübergreifende Projektförderung.
14 Satzungsgemäße Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.
15 Unter Bildung von „Projektrücklagen“ werden auch die Mittel erfasst, die sich am 31.12.2013 im Bewilligungsverfahren befanden und deshalb noch nicht als abgeschlossene „Projektförderung“ verbucht werden konnten.
16 Die Differenz zwischen Eingaben und Ausgaben wurde aus freien Treuhandmitteln aus 2012 entnommen.
17 Kumulierte Ergebnisse des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariates. Die Jahresabschlussrechnung 2013 des Diaspora- Kommissariates ist noch nicht abgeschlossen.
18 Die Ausgaben umfassen nicht die Ausgaben für Projekte innerhalb Deutschlands in Höhe von EUR 7.705.723. Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben (EUR 1.394.770) wurde den freien Rücklagen zugeführt.

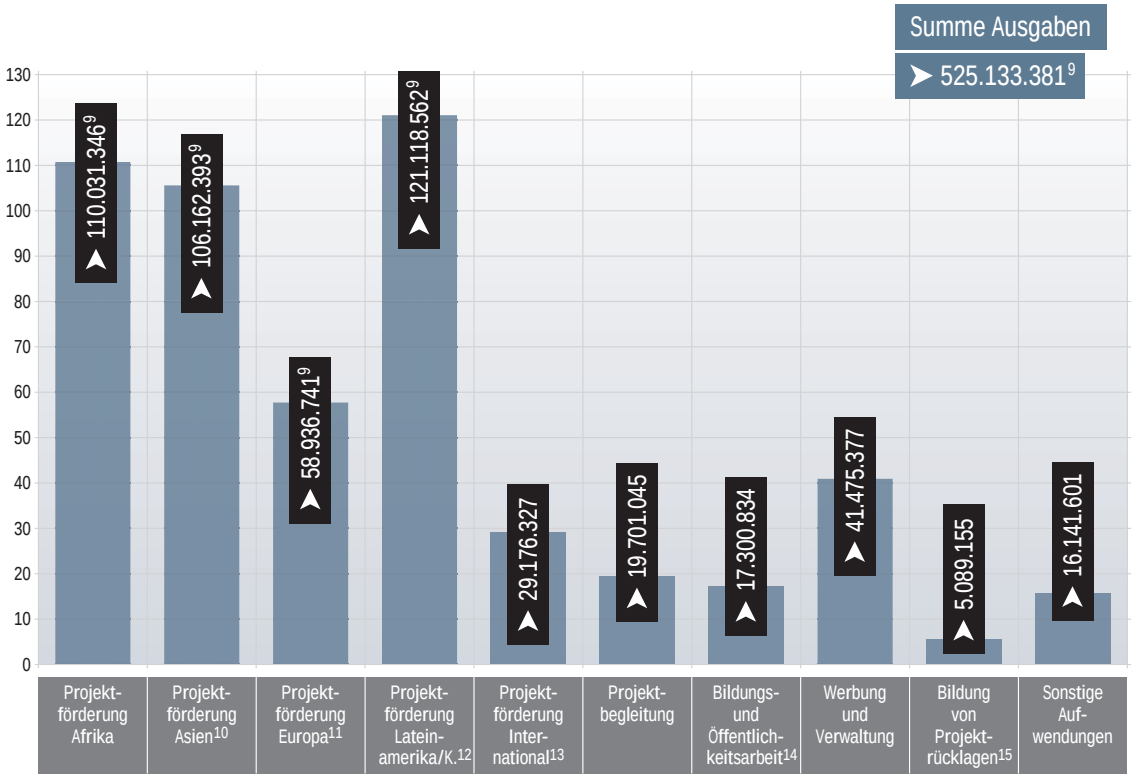
Einnahmen der Hilfswerke

alle Angaben in Euro



Ausgaben der Hilfswerke

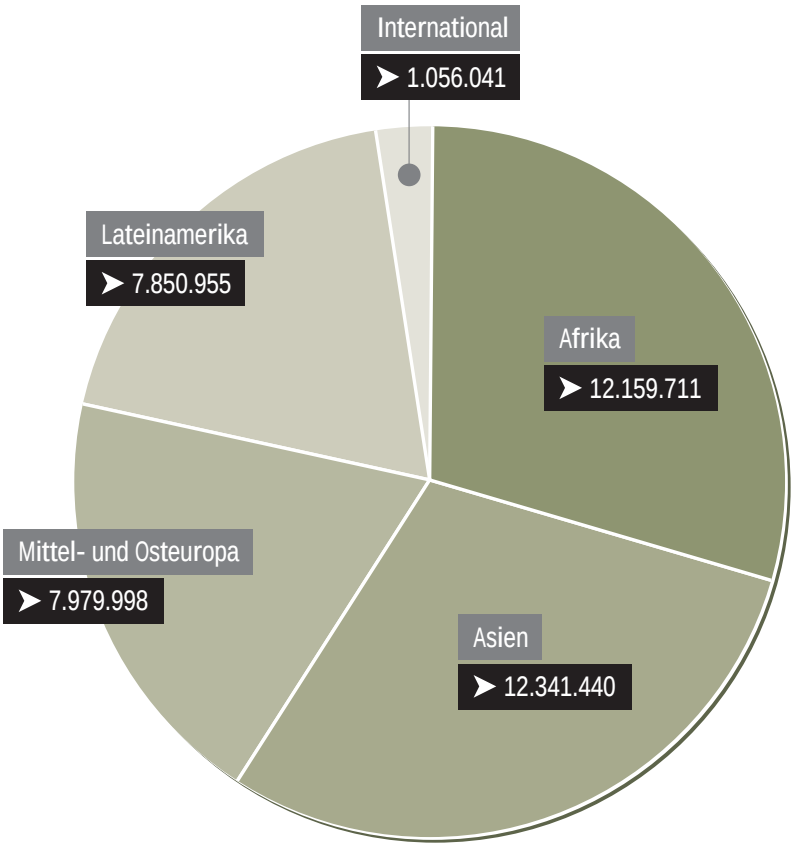
alle Angaben in Euro



Direkte Projektförderung der Diözesen

alle Angaben in Euro

Summe ➤ 41.388.145



Ausgaben der Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit[1]

Ausgaben	Männerorden	Frauenorden	Summe
Asien	17.340.110,15	3.253.029,32	20.593.139,47
Afrika	21.367.789,19	8.903.821,81	30.271.611,00
Lateinamerika	14.348.157,11	4.602.920,26	18.951.077,37
Osteuropa	1.646.709,56	791.815,50	2.438.525,06
Sonstige Länder	2.177.998,96	1.751.099,44	3.929.098,40
Verwaltung	3.689.961,61	690.379,87	4.380.341,48
Werbung	5.250.667,73	269.921,56	5.520.589,29
Bildung	2.246.313,66	223.894,74	2.470.208,40
Summe	68.067.707,97	20.486.882,50	88.554.590,47

alle Angaben in Euro

1 Quelle: Arbeitsgemeinschaft deutscher Missionsprokuren (AGMP). Die Aufstellung erfasst die Angaben von 60 Ordensgemeinschaften. Ein Vergleich mit den Vorjahren ist wegen einer verringerten Rückmeldequote nur bedingt möglich.

Deutsche Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103-0
www.dbk.de

Konferenz der Diözesan-verantwortlichen Weltkirche
c/o Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103-276

Zentralkomitee der deutschen Katholiken
Hochkreuzallee 246
53175 Bonn
Telefon 0228 38297-0
www.zdk.de

Deutsche Ordensobern-konferenz – DOK
Haus der Orden
Wittelsbacher Ring 9
53115 Bonn
Telefon 0228 68449-0
www.orden.de

Deutsche Kommission Justitia et Pax
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103-217
www.justitia-et-pax.de

Institut für Weltkirche und Mission
Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main
Telefon 069 6061-710
www.iwm.sankt-georgen.de

Adveniat
Gildehofstraße 2
45127 Essen
Telefon 0201 1756-0
www.adveniat.de

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken
Kamp 22
33098 Paderborn
Telefon 05251 2996-0
www.bonifatiuswerk.de

Caritas international
Karlstraße 40
79104 Freiburg
Telefon 0761 200-0
www.caritas.de

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“
Stephanstraße 35
52064 Aachen
Telefon 0241 4461-0
www.sternsinger.de

Bischöfliches Hilfswerk Misereor
Mozartstraße 9
52064 Aachen
Telefon 0241 442-0
www.misereor.de

Missio Aachen
Goethestraße 43
52064 Aachen
Telefon 0241 7507-00
www.missio.de

Missio München
Pettenkofer Straße 26-28
80336 München
Telefon 089 5162-0
www.missio.de

Renovabis
Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 27
85354 Freising
Tel. 08161 5309-0
www.renovabis.de

weltkirche.katholisch.de

Das Internetportal der Konferenz Weltkirche

Das Internetportal Weltkirche findet immer mehr Zuspruch. Unter *www.weltkirche.katholisch.de* informierten sich 2013 wieder viele Interessierte über die weltkirchliche Arbeit in Deutschland und weltweit und über Themen wie Entwicklungspolitik, Mission und Fairer Handel. Das Onlineangebot wird von der Konferenz Weltkirche bereitgestellt, die damit den Besuchern des Internetportals Impulse für das eigene Engagement geben möchte: Von Solidaritätsaktionen über internationale Bistumspartnerschaften bis hin zum Freiwilligendienst im Ausland – die Webseite gibt viele Beispiele und Anregungen, wie sich jeder Einzelne für die Eine Welt einsetzen kann. Seit 2013 ist auch die Datenbank „weltweit & engagiert“ online, die konkrete Mitmachangebote und Kontaktadressen vermittelt. Hier können sich weltkirchliche Akteure anmelden und so auf ihre eigenen Aktionen und Bildungsangebote aufmerksam machen. Neu und ebenfalls beliebt ist der weltkirchliche Stellenmarkt auf der Startseite.

Herausgeber
Konferenz Weltkirche
c/o Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Bereich Weltkirche und Migration
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon: 0228/103-276
E-Mail: h.koess@dbk.de

Redaktion
Heribert Böller
Michael Kleiner
Michael Kleine
Helmut Wiesmann
(V.i.S.d.P.)

Titelbild
Jürgen Escher/Adveniat

Grafische Gestaltung
Anja Hammers

Repro
Type & Image
Roland Küpper, Aachen

Druck
XPrint Medienproduktion, Aachen

Gedruckt auf RecySatin Recyclingpapier, hergestellt aus mindestens 100 % Sekundärfasern.

Bestelladresse
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon: 0228/103-111
E-Mail: dbk@azn.de

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C113004

Print kompensiert

In der Konferenz Weltkirche sind vertreten: